

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
46 (1932)**

92 (20.4.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-504737](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-504737)

Volksblatt

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle Wilhelmshaven-Küstringen, Peterstraße 7, Telefon Nr. 58 und 109, Geschäftsstelle Oldenburg, Alsterstraße 4, Telefon Nr. 2508, Geschäftsstelle Nordenham, Bahnhofstraße 5, Telefon 2259, Geschäftsstelle Brake, Bahnhofstraße 2, Telefon 341

Der Bezugspreis beträgt 2.10 RM einjt. Beleggeld, Ausgabe A 2.— RM monatlich 21.00 Die einjt. Ausgabe 2.10 RM, Ausgabe A 2.10 RM, Ausgabe B 1.10 RM, für auswärts 2.10 RM, Ausgabe A 2.10 RM, Ausgabe B 1.10 RM, für auswärts 2.10 RM

Druck und Verlag: Paul Hug & Co. Wilhelmshaven-Küstringen, Postfach-Konto Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Küstringen, Hannover 18760. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage Anzeigen-Annahme bis 1 Uhr nachmittags

Nummer 92 Mittwoch, den 20. April 1932 46. Jahrgang

Heil Schuldgruber!

Hilfer feiert in diesen Tagen Geburtstag. Alle Nazi-Jungfrauen und Nazi-Jünglinge sind von den Ober-Köchlingen angehalten, den Festtag mit großer Begeisterung zu begehen. Ein Wiener bürgerliches Blatt ließ kürzlich in Brannau den Stammbaum und die Geburtsurkunde Hitlers aufspüren. Dieser Tage hat die Zeitung ein vom Gemeindevater urkundlich bestätigtes Dokument veröffentlicht, wonach der Oberstjüngling nicht Hilfer heißt, sondern Schuldgruber. Adolf Schuldgruber, Sohn des Alois Schuldgruber, der sich eines Tages den Namen eines Erbtonels zulegte, um ohne große Schereien dessen Hinterlassenschaft übernehmen zu können.

Schuldgruber getauft — Hilfer genannt. In der „besseren“ Schule gebricht es Schuldgruber an Fleiß und Kernbegehrde, wie er in seinem „Kampf“ und in seiner Selbstbiographie gesteht. Ein fauler, minderwertiger Schüler, den schließlich der arme Vater ein Handwerk lernen läßt. Antreibender Lehrling! Aber auch hier nicht mehr als das. Seine Sehnsucht geht höher, er liebt keine Schmutzigen Finger, nicht die Arbeit noch die Arbeiterhaft. Die Bourgeoisie ist kein Traum, die „besseren Leute“, Arbeiter, Organisation, Fleiß, Ausdauer, darnach strebt ihm nicht der Sinn. Etwas Besonderes muß es sein, ganz Neues. Er will Künstler werden: Maler! Was ist schon Brannau, wo ihn jeder kennt, den Adolf Schuldgruber, man muß doch zeigen, daß man mehr ist, muß den Bauern und kleinen Leuten imponieren. Deshalb geht er nach Wien und zur Akademie, wo er die Proben seines Künstler-talents vorlegt und nicht einmal den Aufnahmegedankt erzieht. So schmirt er sich dann durch das Leben, zwischen den Schulen, für die er nicht taugt, zwischen den Klassen, von denen ihn keine gebrauchen kann, zwischen den Lagern, selbst zwischen den Vaterländern, nicht Deutscher, nicht Österreich, nicht Arbeiter, nicht Bürger: Klassenflucht, Heimatsflucht, ein Nichts, nicht einmal gut genug zum Kamerad eines Landstreifers. Bis der große Schlag und die Gelegenheit aller Deklassierten kommt: der Krieg, die Kaserne.

Endlich eine Unterfunst, endlich eine Heimat, endlich Brot und eine Aufgabe. Aber auch hier nur ein Zwischenläufer! Auch hier die Verachtung der Kleinen und der Arbeit. Auch hier die Anbetung des Höheren und Feinen, des Scheins und der Aufsteige. Er „dient“, nicht wie der Musikote oder Infanterist, er liegt nicht in der Mannschaftsreihe bei den anderen, nicht im Schützengraben. Schuldgruber ist Offiziersbursche und wenn sein Herr zur Front muß, liegt er bei ihm im Offiziersunterstand, befragt er auch draußen die Botengänge zwischen den Klassen der Soldaten: Offiziersläufer.

Zusammenbruch, November 1918. Wiedermittreibt er sich zwischen den Klassen und kämpfen herum, es ist ja niemand, es kennt ihn niemand und ehrlische Arbeit hier oder dort, ehrlischer Kampf auf der einen oder auf der anderen Seite, es hat ihm nie gelegen, dem Schuldgruber-Hilfer! Beinahe wäre er Sozialdemokrat geworden, aber selbst die „Novemberverbrecher“ haben einen Nachweis verlangt, eine Befähigung, so leicht ließ es sich weder in einem Kassen noch in einem Amt hineinzuheften und goldene Berge haben nicht gewünscht. So treibt er sich mit Deklassierten in irgendeinem Münchener Hinterzimmer herum, läßt er sich aus bunten und monardistischen Quälten speisen, liest er Brosamen auf, die vom Herrschaftlichen gefallen, bis die Kommunisten nach der Räte-nickade der Räterepublik den bayerischen Bauern so verlässigert und verunglückt haben, daß die Reaktion Obermaier hat, Herr von

Der preussische Minister des Innern erläßt zur Preußenwahl folgende Kundgebung:

„Zum dritten Male in wenigen Wochen wird die Bevölkerung Preußens zur Abstimmung gerufen, um mit ihrer Stimme ihren Willen nach Formung des öffentlichen Lebens kund zu tun. Jeder ob Mann oder Frau trifft mit seinem Wahlzettel eine bedeutungsvolle Entscheidung, die weit in die Zukunft hineinwirkt. Das Stimmrecht, das der Volksstaat allen Staatsbürgern verliehen hat, ist nicht nur ein hohes Recht, sondern eine ebenso vornehme Ehrenpflicht, die geübt werden muß im vollen Bewußtsein der schweren Verantwortung, die jeder einzelne durch die Stimmabgabe für eine politische bestimmte Richtung übernimmt.“

Wahltag sind Meilensteine im Leben eines Volkes, auch in normalen Zeiten. Wieviel mehr aber bedeuten sie in einer Zeit staatlichen Werdens, in einer Zeit, da Not und Elend auf Millionen lasten. Nur aus den heutigen Zuständen der Sorgen und Not ist es zu erklären, daß Abenteuer und falsche Prophezeien auch Massen des Volkes an ihre Fäden zu fesseln vermögen. Aber trotz aller Eckt, trotz Vage und Verleumdung hat bei der Reichspräsidentenwahl die überwältigende Mehrheit des deutschen Volkes gezeigt, daß die Stimme der Verantwortung und der politischen Einsicht stärker war als des Stendwert der Volkserführer und Demagogie.“

Am 24. April soll ihr, Volksgenossen, darüber entscheiden, ob der im November 1918 entstandene Volksstaat Preußen, der keine Prisdiktaturen duldet, der Befähigung und Geheiß von keiner Seite antasten läßt, auch in Zukunft ein Staat sein soll, in dem Demokratie und Republik nicht Worte ohne Inhalt sind. Wollt ihr, daß die unheilvollsten Pläne der Nationalsozialisten, die bisher an der Disziplin der Massen gescheitert sind, durch die Ergebenisse des 24. April zur Wirklichkeit werden? Bei der Reichspräsidentenwahl ist der erste Ansturm der Reaktion abgeblieben, aber die Gefahr ist noch nicht beseitigt. Gegen Preußen geht der Angriff um die Grundlagen zu betreiben für die Gleichberechtigung aller Staatsbürger, um die Regierung zu kürzen, deren Aufrechterhaltung die Gewähr für Ordnung und Sicherheit und damit für den Bestand der Sozialgesetzgebung, des Tarifs und Koalitionsrechts und der Arbeitslosenversicherung sind. Falschen wir uns nicht: die Reaktionen der Sozialdemokratie haben die Hoffnung, die alten Vorrechte des Gelds nach dem Kassenbüchel der Re-

Gebering ruft!

Eine Kundgebung zur Preußenwahl!

Wenn wir wieder errichten zu können. Sie vertrauen dabei auf die Kommunisten, die ihnen bei ihrem Vorhaben, wie schon so oft, bewußt und unbewußt die Stiegbügel halten werden. Volksgenossen! Mit Recht gilt das Preußen von heute als die härteste Station der Revolution. Aber Preußen hat, hat auch das Reich! Dieser politische Satz der Fortschrittzeit hat zum guten Teil auch heute noch seine Berechtigung. Deshalb gilt es, mit aller Kraft sich jetzt in den Kampf gegen die Radikalen von rechts und links zu stellen! Deshalb gilt es, die Herzen mit Besichtigung zu erfüllen, um die großen Ziele zu erreichen, denen der Kampf gilt! Ein Anfang ist gemacht! Die feste Abwehrfront der breiten Massen des arbeitenden Volkes hat sich

nicht nur zur Verteidigung, sondern auch zum Angriff zusammengeführt. Vorwärts in diesem Kampf! Es geht um Freiheit und Brot, es geht um die höchsten Ideale, für die die besten anderer Völker aus früheren Generationen freudig Opfer um Opfer gebracht haben. Die Entscheidung des 24. April, Volksgenossen, muß fallen für das demokratische Preußen, für die Verständigung unter den Völkern Europas. Wir wollen keine Politik der Scharlatane, keine Politik von Maulhelden und Besserwissern! — Darum fordert durch eure Stimmabgabe die engsten demokratischen und sozialen Rechte, damit es in hundert, fetziger Arbeit vorwärts geht, hinaus in eine hellere und bessere Zukunft!“

Lügenmaul Hitler.

Drei prominente Auslandsjournalisten überführen Schuldgruber der Lüge!

Die Berichterstatter dreier großer ausländischer Zeitungen, Kniderhoder, A. Mowrer und Selton Delmer, am 2. Uhr nachmittags im „Hotel Kaiserhof“ zu einer Unterredung über das Verbot der SA, auf französischem Boden vorzutreten. Herr Dr. Hanftaengel, dem Auslands-presschef der NSDAP, Herrn Adolf Hitler übergeben.

Am 14. d. M. empfing Herr Adolf Hitler drei der unterzeichneten Journalisten, H. Kniderhoder, Edgar A. Mowrer und Selton Delmer, am 2. Uhr nachmittags im „Hotel Kaiserhof“ zu einer Unterredung über das Verbot der SA, auf französischem Boden vorzutreten. Herr Dr. Hanftaengel, dem Auslands-presschef der NSDAP, Herrn Adolf Hitler übergeben.

Herr Hitler erklärte sich bereit, um gegenüber die Fragen zu beantworten. Dr. Hanftaengel war während der ganzen Dauer der Unterredung zugegen. Eine der an Herrn Hitler gestellten Fragen lautete: „Glauben Sie, daß die deutsche Regierung bei dem Verbot der SA, ausländischem Druck nachzugeben hat?“ Hieran antwortete Herr Hitler: „Ja, nach meiner Überzeugung ist das der Fall gewesen. Schon vor einem Jahr er-laubte die französische Regierung Dr. Brüning um die Auflösung der SA, Dr. Brüning legte sie, so konnte aber erst jetzt sein Verbot erfüllt.“

Darum war Herr Selton Delmer die Frage ein: „Haben Sie für diese Behauptung Beweise, Herr Hitler?“ Herr Hitler antwortete: „Nein, ich habe keine Beweise dafür.“

Die Erklärung der drei bekannten ausländischen Journalisten ist eine Antwort auf die Behauptung Hitlers, er habe niemals erklärt, daß das Verbot der SA, auf französischem Boden vorzutreten, eine derartige Behauptung sei eine „böse Lüge“, zu deren Aufklärung er ein Disziplinarverfahren gegen sich und gegen die Verbreiter der Behauptung eine Klage anstrengen werde.

Man ist bereits seit Jahren daran gewöhnt, daß Hitler und seine Kumpanei alle ihnen unangenehmen Behauptungen, und wenn sie hunderte Male wahr sind, als unwahr bezeichnen lassen und jeweils mit dem Kabi drohen. Die Erklärung der drei ausländischen Journalisten zeigt, wie frivol der Scharlatan aus Brannau und sein Anhang mit der Wahrheit umgehen und daß diesen Tätermännern nichts, aber auch gar nichts zu glauben ist!

Lügen als Beruf!

Ein richtiger Hitlermann lügt eben gegen Bezahlung das Blaue vom Himmel herunter.

(Berlin, 20. April, Radiodienst.) Der nationalsozialistische Abgeordnete Strajser reist seit Tagen in Lande herum und lügt das Blaue vom Himmel herunter, wie es sich für einen richtigen Nazimann gehört. Strajser hatte seit Tagen trotz amtlicher Nichtigkeitsklärung behauptet, nach den Preußenwahlen werde eine neue Notverordnung eine Kürzung der Beamtengehälter bringen. Um seinem hungerlichen Treiben ein Ende zu bereiten, sind die Landräte und sonstigen Polizeibehörden jetzt angewiesen worden, vor

jeder Versammlung Strajfers von diesem eine schriftliche Erklärung zu verlangen, wonach er die Versicherung nicht machen werde. Verweigerte er die Abgabe der Erklärung, ist die Verewammlung von vornherein zu verbieten. Gebräuche er in seinem Referat dennoch die behauptete Versicherung, so soll die Versammlung sofort aufgelöst werden. In einer Korrespondenz für die offenen wie für die verdeckten Naziblätter orakelt Dr. Joseph Goebbels über das alte „ruhmsüchtige Preußen“ und tut dabei so, als ob dieser Staat

heute ganz verlandet wäre. Wir teilen dies nur mit, denn mit dem Goebbels redet kein anständiger Mensch. Es dürfte wohl allgemein bekannt sein, daß dieser in der Offizierszeit bereits fünfzehnmal als bewußter Lügner gebrandmarkt wurde, ohne daß dieser Vorfall irgendein Bedauern hervorrief. Wir können also diesen Vorfällen der sogenannten „nationalen“ Presse. Er wird dort allerlei gleichwertiges Geschick antreffen.

Nach die Regierung stürzt und seinen Kurs einleiten kann. Für die Schuldgruber ist die Morgengröße angebrochen. In München endet sie mit dem 9. November 1923, wo an der Feldherrnhalle die 23 anderen bluten, entfiel aber im bereitstehenden Auto in einer Villa entfiel und sich dort tapfer verdeckt hält. So ist er geworden, das ist sein Lebenslauf und so ist er geliebten. So ist seine Bewegung, und so falsch und gelangt sein eigener Name, so seine Partei, ihr Zweck und ihr Ziel.

„National“ — daß er Deutschland eher jeder ausländischen Armee öffnet, als daß er fürs Vaterland kämpft, wenn er nicht etwas „ganz Neues“ ist, wenn er und seine Kumpanei nicht die Macht haben. „Sozialistisch“ und „Sozialist“ — im „Kaiserhof“ in Berlin, im „Kaiserhof“ in Essen, bei der Tafel und beim Diner mit Prinz Luwig, mit dem Herzog von Koburg, mit Krupp, mit Thyssen, mit Dapfen, mit Herrn v. Stauff, mit dem Direktor der Deutschen Bank, und mit allen

Großindustriellen, Großagrariern und Bankfürsten, mit den Hohenzollern und allen Feinden des Volkes und der arbeitenden Massen. Von diesen Großen nimmt er das Geld und die Autos, dieser von der Bourgeoisie und den Monarchisten ausgeschaltene „Sozialist“, deren letzter Stern und Anker er ist. Vor einigen Tagen gab es eine große Aufregung im „Kaiserhof“ zu Berlin. Das Auto des Herrn Goebbels war von der Polizei angehalten worden. Hitler telefonierte den

Innenminister an, Goebbels sammelt auf der Straße die Vorübergehenden. Schaum steht den Helmen vor dem Mund. Der „Mercedes-Benz“ ist beschlagnahmt. Selbst das Verbot der SA hat die Helmen nicht so erregt. Der „Mercedes-Benz“, das war Rummer, ehrlicher, gerechter Mann. Denn in Wahrheit ist es dem Schuldgruben-Hüter nie um etwas gegangen als um den Zölibat, um den Achtzigjährigen, um die feinen und besseren Leute. Sei! Schuldiger!

Hölkermann bei Groener.

(Berlin, 20. April. Radiodienst.) Reichsminister Groener empfing gestern abend abernals den Bundesführer des Reichsbanners, Karl Hölkermann, um die Durchführung des vom Reichsbanner eingeleiteten Abbaus seiner Sonderorganisation zu etörtern.

Rings um Röhms.

Die Briefe, mit deren Veröffentlichung im Juni vorigen Jahres die „Mündener Post“ die homosexuelle Betätigung des SA-Romanen Röhms aufgedeckt hatte, fanden am Dienstag im Mittelpunkt einer Verhandlung vor dem Mündener Strafgericht. Angeklagt war die 30jährige Kantbedientin Else Spratz, die als Braut des früheren Hauptstapels Ulfessor Dr. Meyer jene Briefe der Redaktion der „Mündener Post“ zum Kauf angeboten hatte. Es wurden dafür 1000 Mark bezahlt. Wenige Tage später verlangte sie die Briefe, deren Unterstichtheit sie selbst angetastet hatte, zurück und handelte sie den Interessen im Braune Haus aus. Sie gab sich damals als eine Angehörige des Abgeordneten Kuer aus und verlangte eine Belohnung von 1000 Mark, die ihr aber nachträglich verweigert wurde, weil die „Mündener Post“ ungenügend mit der Veröffentlichung der Briefe begonnen hatte. Die Angeklagte hatte im Auftrag und im Einverständnis mit ihrem Bräutigam Dr. Meyer gehandelt, der in Münden und in Berlin gegen Bezahlung für die Hitlerpartei tätig gewesen war, wodurch er genauen Einblick in den Röhms-Betrieb erhalten hatte. Da er sich aus Interesse nach den Umständen umsehen ließ, ergründete seine Spitzelstätigkeit angeblich im Dezember vorigen Jahres durch freitod im Düsseldorf Gerichtsgefängnis. Seine Braut wurde nun wegen Betruges und Urkundenfälschung zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Mit dem Inhalt der Briefe beschäftigt ist der Prozess nicht, das er den Röhms in die Finger drückt, ist am besten dadurch bewiesen, daß Röhms am 8. April unter Übernahme der gesamten Kosten seine Klage gegen die „Mündener Post“ zurückzog und das Verfahren daraufhin eingestellt wurde.

Unflug.

Im badischen Landtag haben die Kommunisten am Montag folgenden Antrag eingebracht: „Der Landtag wolle beschließen: Die Regierung wird beauftragt, die parteipolitischen Schlußfolgerungen, wie Reichsbanner einschließlich Arbeiterkammern, Arbeiterfront, Arbeitermacht, Stahlhelm, Verwohlt usw. im Bereich des Landes Baden sofort zu verbieten, da deren Tätigkeit ausschließlich der Aufrechterhaltung und der kapitalistischen Wirtschaftsordnung diene und sich dadurch gegen die Interessen der werktätigen Massen richtet.“

Dieser Antrag stimmt im Wortlaut ziemlich überein mit einem Antrag der Nationalsozialisten, die natürlich auch die Auflösung des Reichsbanners fordern. Er enthält deutlicher als die letzten Wahleregebnisse das Zusammenfallen der Nationalsozialisten und Kommunisten. Nach einer heutigen Berliner Mitteilung wird der Antrag von der kommunistischen Zentrale nicht gebilligt. Woraus zu ersehen ist, was für ein Durcheinander und welches Urteilswormögen es bei der KPD gibt!

Schwindel.

Die schließliche Rechtsprozeß, die anscheinend einen zweiten Fall Angewiesenen mündete, meldet aus Hausdorf (Kreis Waldenburg), daß der dortige Oberlandjäger bei einer Durchsingung der Wohnung des nationalsozialistischen Ortsgruppenführers zwei Reichsbannerleute als Stillschreiber herangezogen habe und daß diese beiden Reichsbannerleute mit entsprechenden Ausweisen des Landrats in Waldenburg versehen worden seien. Wie wir dazu erfahren, hat der Oberlandjäger, der für die Durchführung seiner Ermittlungen Zeugen mündete, den beiden Angehörigen des Reichs-

banners keinerlei politische Befugnisse erteilt. Von einer Benutzung des Reichsbanners als Stillschreiber kann demnach auch in diesem Falle keine Rede sein.

Die feindlichen Brüder.

Die deutschnationalen Oldenburgs haben als erste Partei ihre Landtagsliste aufgestellt, aus der wir die ersten vier Kandidaten nennen. 1. Landwirt Bunnemann, Colmar, 2. Studentent Friedrich, Oldenburg (die beiden bisherigen Abgeordneten), 3. Gemeindevorsteher, Dammann, Sundsbüchle, 4. Kaufmann Hilde, Dammann. In der Ausschlußkommission, in der diese Kandidatenliste beschloffen wurde, machte der Vorsitzende Bunnemann aus Ausführungen zum Verhältnis NSDAP und deutschnationaler Volkspartei. Darin heißt es u. a., daß ein Teil der deutschnationalen Kandidaten gewählt habe, und zwar diejenigen, die obwohl sie ebenfalls Gegner des geltenden Systems sind, eine Reichspräsidentenwahl und damit die Aufzählung einer Parteiführer unter Ausrichtung deutschnationalen Ideales nicht wollen. Im übrigen wüßten die kommenden Wahlen beweisen, daß nicht nur die bisherigen Wähler deutschnational wählen würden, sondern auch Anhänger der Mittelparteien der deutschnationalen Volkspartei die Stimme geben werden, weil sie auf der einen Seite das System bis auf Weiteres beibehalten und auf der anderen Seite die nationalsozialistische Bewegung ablehnen. Die deutschnationalen werden auch in Zukunft die Nationalsozialisten nicht bekämpfen weil sie die geborenen Bundesgenossen im Kampf gegen das System seien. Wenn vielen deutschnationalen Wählern mancher nationalsozialistischer Anglizismus nicht passe, so dürfe darauf hingewiesen werden, daß die Partei außerordentlich schnell gewachsen ist und infolgedessen viele Schlägen angingen. Das behaupte jedoch noch lange nicht, daß die Deutschnationalen sich Beschimpfungen von dieser Seite gefallen ließen. Dann wendet sich diese Erklärung gegen folgenden Vorwurf der Nationalsozialisten: Die Deutschnationalen seien „ausnahmslos Reaktionen, hiezig Großfahrigkeit und dem Großparteilertum“. Entsprechend dieser Kartellierung lautet dann auch die eigene Wahlparole: „Für einen Landtag mit klaren Mehrheitsverhältnissen, der arbeitsfähig ist und den unglücklichen Zustand eines Geschäftsministeriums ein Ende bereite.“ Dann folgt eine Unterbreitung des Kampfes für die Selbstständigkeit Oldenburgs mit Angriffen gegen das Zentrum, dem Pläne auf Auflösung des Ministerlandes vorgeworfen werden. Nach einer Mitteilung des Parteivorstandes wird auf einem Parteitag Anfang Mai Sungenberg wahrscheinlich das Hauptreferat übernehmen.

Illegale Verbände.

Die preußischen Hausausgaben bei Kommunisten haben gestern ergeben, daß der Rote Frontkämpferbund illegal weitergeführt wurde. Der Unfallschiffliche Kampf und der Arbeiter-Schlichtungsräten in Berlin als die Fortsetzung des RFB. Ebenfalls hat die verbotene Organisation unter verschiedenen Namen in den Regierungsbezirken Hünzburg und Stade weiterbestanden. Unter dem dringenden verdächtigen Personen, den Fortbestand betreiben zu haben, befindet sich der kommunistische Reichstagsabgeordnete Paul Hornat.

Der preußische Ministerpräsident im Handfunk.

Angesichts von dem Standpunkt, daß im Reichstagen die Staatsbürger vor der Welt Wapprecht darauf haben, einen Reichspräsidenten der amtlichen Regierung zu erhalten, wird Ministerpräsident Dr. Brauns am Sonnabend, dem 23. April, 7.30 Uhr, über sämtliche preußischen Sender über die Arbeit der preußischen Staatsregierung in den Jahren 1928 bis Anfang 1932, also bis zum Schluß der Legislaturperiode des jetzigen Landtages, sprechen.

Der tägliche Ministerpräsident hat an die Reichsregierung einen Brief gerichtet, in dem er das Verbot des Reichsbanners fordert, indem er das Reichsministerium des Innern ersucht, Feststellungen darüber zu treffen, ob gleiche Voraussetzungen wie für das Verbot der SA-Formationen auch für Reorganisationen anderer politischer Parteien vorliegen. In Hünzburg (Oberhesseln) hat es gestern zu einem Feuergefecht zwischen Polizei und Kommunisten, wobei 25 Schüsse geworfen wurden. Drei Kommunisten sind verhaftet worden.

Das „Braune Haus“ in Darmstadt wurde am Dienstag unter der Bedingung wieder freigegeben, daß es nur als Parteibüro und nicht auch als Parteikaserne verwendet werden darf. Der Wirtschaftsbetrieb im Braunen Haus bleibt geschlossen.

Fünf Millionen Tote.

Die Bilanz des Volkswesens. 5 000 000 Millionen — gefallen, ermordet, verkommen, verhungert — das ist die Bilanz des Bürgerkrieges und des Volkswesens in drei Jahren in Rußland gewesen! Es folgte die zweite Hungersnot und die Dürre, der Massenaufrubr verhungerer Bauern, die starben und verdarben, es folgte der Schrecken der verworfenen Kinder, es folgten die Bauernverhaftungen durch Stalin, die physische Ausrottung der sogenannten Kulaken, die Massenverhaftungen, das Wüten des roten Terrors im Dorfe. Viele Millionen hat der nicht endende Bürgerkrieg seitdem auf neue gefordert! Das ist die Perspektive der kommunistischen Politik, das ist die Zukunft, der Deutschland entgegensteht, wenn man nicht gegen den Willen gegen den Bürgerkrieg in Preußen erfolgreich zu verteidigen! Der Volkswesens ist ebenso mörderischer Wahnsinn wie der Nationalismus! Es gilt, beide zu schlagen! Darum: Kampf den Kommunisten! Keine Stimme den Arbeiter- und Volksoberberrn!

Von Joar Kreuger bestrichen. Beinliches aus der schwedischen Kommunistenpartei.

Das schwedische Kommunistenorgan „Röset Dagbladet“ war von Joar Kreuger bestrichen worden. Es hat 135 000 schwedische Kronen erhalten für diesen Zweck bereitgestellt. Einer der Direktoren Kreugers hat die Tatsachen vor der Polizei angeklagt. Er hat angegeben, daß es sich um eine Bestechungssumme gehandelt, daß man niemals mit einer Rückzahlung gerechnet habe. Das kommunistische Parteiorgan Schwedens ist also vom größten Kapitalisten des Landes, der zugleich ein Bestürzer und Fährlicher war, gekauft worden! Heute noch erzählt die deutsche kommunistische Presse, Joar Kreuger sei einer der schlimmsten Feinde Sowjetrußlands gewesen, dessen einzige Sehnsucht darin bestanden habe, den Interaktionskrieg gegen Sowjetrußland zu entfesseln. Von dem Mann, dessen Bild von den Kommunisten nach seinem Tode so geschätzt wird, hat ein kommunistisches Parteiorgan Bestechungsgelder genommen! Man muß den Vorgang auf deutsche Verhältnisse übertragen, um die politische Bestenheit der Kommunisten zu verstehen. Man nehme an, die „Rote Fahne“ sei von den Wahlen mit einer halben Million Mark bestrichen worden — dann bekommt man den richtigen Eindruck, was diese Enthüllung über das schwedische Kommunistenorgan bedeutet!

Warum hat Kreuger die Kommunisten gekauft? Daß er auf solchen Wege Einflußmöglichkeiten und Eindringungsmöglichkeiten gesellschaftlicher Art in die Konjunktur habe vorbereiten wollte, ist kaum anzunehmen. Viel näher liegt es anzunehmen, daß dieser geriennte und unethische Mann aus der kapitalistischen Schieberei sich vollständig im Klaren war über die Rolle, die die Kommunisten heutzutage spielen! Vielleicht hat Kreuger gedacht wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, als sie über die Kommunisten schrieb:

„Das die Kommunisten selbst betrifft, so haben sie in bestimmten Grenzen für das faulstehende Leben eine nützliche Funktion. Die Kommunisten müssen verhindern, daß die Sozialdemokratie übermächtig wird, sie sind für den kapitalistischen Staat solange ein wertvolles Werkzeug, als sie als Pflanz im Fleische der Sozialdemokratie wirken.“

Warum sollte ein Kreuger ein so wertvolles Werkzeug für den kapitalistischen Schmierer nicht mit 200 000 Schwedentronen schmieren? Diese Schande nimmt den Kommunisten niemand wieder ab! Eins ihrer Hauptorgane bestochen vom Großkapital, durch und durch korruptiert, ein Rest Joar Kreugers — kein Wunder, daß sie sich in allen Lokalen ausbreiten und sich bemühen, ihren Angängern

die Tatsache selbst zu verschweigen, wie die ungeheure Erregung gegen die Kommunisten, die die schwedische Arbeiterklasse ergriffen hat!

Man muß es darum jedem Arbeiter, der zu den Kommunisten hält oder überhaupt, erzählen, daß man muß diesen Gipfel der Korruption, diesen schändlichen Verrat aufzeigen. Hier ist wirklich Verrat an den Interessen der Arbeiterkraft, Verrat am Sozialismus geüben. Hier sind Verräter, die das Geld eines Großkapitalisten genommen haben, die sich haben kaufen lassen, und diese Verräter sind Kommunisten! Die Empörung darüber darf nicht auf Schweden beschränkt bleiben! Sie muß auch die deutschen Arbeiter erregen, damit endlich Abrechnung gewirkt wird mit der Partei des Betrugs, der KPD!

Attentat.

In Sevilla suchte gestern ein Arbeitslocher die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit dadurch auf sich zu lenken, daß er auf den spanischen Innenminister ein Attentat ausführte. Der Mann griff den Minister mit einem Hammer tödlich an. Der Schlag hing jedoch nicht an, verletzten den Gouverneur von Sevilla. Der Attentäter wurde sofort verhaftet.

Bevorstehende Sachpreisentscheidung.

Wie wir hören, hat die Reichsgerichtspräsidenten die beteiligten Ministerien einen Verordnungsentwurf zugeleitet, der sich dem Seidlungsanspruch des Reichstages einstimmig gefassten Beschluß anschließt, wonach unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse des einzelnen Sachfalles eine angemessene Preisentscheidung vorgenommen wird. Es ist ferner ein Abdingungsanspruch für die beteiligten Richter vorgesehen, die infolge der besonderen Schwierigkeiten des letzten Jahres ihre Pflichten nicht voll erfüllen konnten und neben deshalb der Sachverträge gefällig wurde.

Sechs Jahre Zuchthaus anstatt Todesstrafe.

Das Freiburger Schwurgericht verurteilte den Ermerholten Albert Tschelin, der sein uneheliches Kind mit Säuglingen vergiftet hatte, zu sechs Jahren Zuchthaus. Am Oktober war Tschelin zum Tode verurteilt worden, das Reichsgericht aber hatte wegen eines Formfehlers den Fall zur nochmaligen Verhandlung an das Schwurgericht zurückverwiesen. An der neuen Verhandlung nahm das Gericht an, daß Tschelin die Tat nicht mit Überlegung begangen habe.

Unsere tägliche Erzählung:

Wer wagt — gewinnt!

Von Fritz Weltmann.

(Nachdruck verboten.)

Allen Warnungen zum Trotz, voll überschäumender Begeisterung und in dem Glauben, daß in Amerika auch heute noch Tote zu können genügen, um schnell berühmt zu werden, schickte das junge Schauspielerepaar G. den schwierigen Verhältnissen der europäischen Heimat den Rücken und zog frohgemut in Hollywood ein. . . Empfehlungsbriefe an Producers, die sich in Hollywood ihrer wohl annehmen würden, belagten sie in ausreißendem Maße, ebenso ein paar Expatriate, die ihnen über die ersten Wochen hinweghelfen sollten — nichts konnte ihnen geheißen, glaubten sie. . .

Doch wie anders zeigte sich die Wirklichkeit! Nicht weniger erbittert als in der europäischen Heimat wurde hier der Erstlingslauf geführt — die Unmutter war fremd und fern, das Zurückfinden in den so völlig anderen Verhältnissen, der fremden Sprache so unendlich viel schwieriger, als sie gedacht und die Empfehlungsbriefe, die ihnen Tür und Tor öffnen sollten, vermindert im günstigsten Falle ihnen einen tüchtigen Empfang, bedauerndes Aufsehen, Verwirrung und Verwirrung der Abwege zu erwahnen. So vergingen Wochen, ohne daß sich etwas an der frühen Abwehr neuen Eindringlingen gegenüber änderte und obwohl die beiden den Kampf nicht aufgaben, von Büro zu Büro, von Hotel zu Hotel, waren ihre Hoffnungen rasche am Nullpunkt und sie konnten sich ausrechnen, wie lang ihre Sachsfahrt noch reichen würde. Und was dann?

Wäre haben sie eines Abends in einem kleinen Restaurant, gewissenhaft die geringen Angebote der Fachzeitschriften studierend, deren reaktioneller Teil spaltenlang das Lur und Treiben der „Großen“ der Filmwelt in den leuchtendsten, neulandischen Farben malte. Sausend deutete die junge Frau auf eine Notiz, die betagte, daß der Filmgewaltige E. zur Erholung in Florida weilte und während seiner Urlaubzeit nichts von Geschäften wissen wollte. Es folgte eine der üblichen Schiderrungen, wie lang der Herr Generaldirektor seine Tage dort zubringe.

„Wieder eine Hoffnung in weite Ferne gerückt“, meinte der junge Schauspielervater. „Gerade vom Empfehlungsbriefen an ihn, das will mir schließlich abhandeln, hatte ich mir doch etwas versprochen. Nun bleibt es lieber bis zu seiner Rückkehr liegen und ob und wann es dann vorgelegt wird.“

„Wie schon muß es jetzt in Florida sein“, sagte sinnend die junge Frau. Lange noch sah das Paar an diesem Abend in lebhaftem Gespräch in dem kleinen Restaurant und es später die Stunde, um so angelegter die Debatte, um so lauter wurden die Gespräche der beiden. Wohlgefühlt riefen die braungebrannten Körper ermüdet, in strahlender Laune nach dem angenehmen Nischstun des Tages, fern von Geschäften, in friedlicher Stimmung nach sich der Filmgewaltige in seinem komfortablen Appartement des Luxushotels in Florida an die

Vorbereitungen zu seiner Nachtsitzung. Er sprach es häufig, und auf seiner Tür, die täglich häufig aufgerissen wurde, eine junge, schöne Frau, über dem zarten Nachtschmuck einen noch zarteren Kimono, der mehr empfand als bedeckte, lächelte mit allen Anzeichen des Entziesens im Zimmer bestenfalls die hübschste hinter sich verriegelt, häufig lächelt sie hervor.

Sie sind ein Gentleman, reiten Sie mit, verziehen Sie mich, er ist hinter mich her, o, er wird mich töten. . .

Im gleichen Moment kitzte die Scheibe der geschlossenen Balkontür, der Generaldirektor einen Revolver auf sich gerichtet:

„Nicht von der Stelle, keinen Laut, oder Sie sind des Todes!“ Und schon ist der Mann ins Zimmer gelungern.

Der Herr Generaldirektor, am Verhandlungstisch beim Gegner überlegen, vor dessen Wort ein ganzer Konzern zittert, der solche Szenen in seinen Filmen bis zum Überdruß zu sehen hat — dieser Herr Generaldirektor, der dramatischen Revolver auf sich gerichtet:

„Nicht von der Stelle, keinen Laut, oder Sie sind des Todes!“ Und schon ist der Mann ins Zimmer gelungern.

Der Herr Generaldirektor, am Verhandlungstisch beim Gegner überlegen, vor dessen Wort ein ganzer Konzern zittert, der solche Szenen in seinen Filmen bis zum Überdruß zu sehen hat — dieser Herr Generaldirektor, der dramatischen Revolver auf sich gerichtet:

„Nicht von der Stelle, keinen Laut, oder Sie sind des Todes!“ Und schon ist der Mann ins Zimmer gelungern.

Morgen

können unsere Leser wieder fehlerhafte Anzeigen suchen.

Wieder

erscheinen zwei „Preis“-Anzeigen im VOLKSBLATT für das große Pfingst-Preisausschreiben

Einkleiden vom Scheitel bis zur Sohle

Suchen Sie gut; es lohnt sich schon, einen Anzug, ein Kleid oder einen Kinderwagen zu gewinnen.

1000 Mark

kommen zur Verteilung.

100 Gewinne stehen zur Verfügung für unsere Abonnenten!

Jadefädliche Umchau.

Müßlingen, 20. April.

„Im Kampf um Preußen“

In diesem Zeichen steht die Anwesenheit des Reichsbanner-Bundesführers Höfitermann am Freitag in den Jadedäuden. Höfitermann wird in zwei Verammlungen sprechen, und zwar im Wilhelmshavener Gesellschaftshaus und im „Barthhaus“. Beide Verammlungen beginnen pünktlich um 6.30 Uhr. Die Eiserne Front und die Sozialdemokratische Partei erlauben ihre Anhänger um recht hohe Teilnahme. Jeder Preußenwähler, jeder Republikaner und jeder Verammlungsmitglied ist in dieser Verammlung erschienen. Es geht am kommenden Sonntag nicht um preußische Interessen allein. Bundesführer Höfitermann wird dies in seinem Referat „Im Kampf um Preußen“ in letzter Stunde noch einmal mit aller Deutlichkeit darlegen. Darum: Jedestädter, erscheine in Massen!

Von der Straße.

In der Prinz-Heinrich-Straße ging gestern in den ersten Nachmittagsstunden das Gespann eines Kaffmagenes durch. Die Pferde liefen über die Peterstraße hinaus zur Markttroße. An der Tankstelle von Nordhausen prallte der



Das Marine-Besoldungsmagazin in Wilhelmshaven.

Wagen jedoch gegen ein dort haltendes Auto und ließ dieses mit Wucht auf den Bürgersteig. Es wurde schwer beschädigt. Der Kutscher des Kaffmagenes konnte sich durch Abspringen in Sicherheit bringen; er trug leich- tere Verletzungen davon. Die Pferde konnte man beruhigen.

Die Vier-Münig-Stüde eingezogen. Das im Sinne der Reichsparmaßnahmen geschaffene Viermünigstück wird nicht in den Verkehr kommen. Die bereits ausgegebene Menge wird wieder eingezogen. Bei der Viermünigstück nicht nur hinsichtlich der Größe genau dem Einmünigstück anzuweisen, sondern auch auf der Rückseite mit genau dem gleichen Bild des Reichsadlers auszustatten, wie ihn die Silbermünze zeigt. Eine solche günstige Gelegenheit zur Münzfälschung haben sich die Spitzbuben nicht entgehen lassen, und noch bevor eine größere Partie der Spitzmünze in Umlauf gebracht war, erschienen auch schon Stüde, die durch leichte Verälschung in Markt-Prägung und ihre Kosten waren daher wertlos. Die Viermünigstüde wurden deshalb zurückgehalten werden.

Stichwahl im Holzarbeiterverband. Die hiesige Verwaltungsstelle des Deutschen Holzarbeiterverbandes führt am morgigen Donnerstag eine Stichwahl zum Verbandstag durch. Es sind das Gemeindeführer des Verbandsbüros und die Wirtschaftliche Sachverständigen als Wahlkolle in Aussicht genommen. Die Wahl findet nachmittags von 3.30 bis 7 Uhr statt. Die Verbandsleitung erübt die Mitgliedschaft um vollständige Verteilung.

Der Bau der Polizei-Badestift. Am Nordufer des Zwölfenshafens, auf dem früheren Kübel-Gelände, macht der Bau der neuen Badestift für den Wilhelmshavener Sportverein gute Fortschritte. Aus dem Erdboden ragen die massiven Untermauern hervor und es wird nicht lange dauern, daß Seitenwände und Dach fertiggestellt sind. Man hofft mit dem Bau bis zum Beginn der Badestift fertig zu sein. Tagtäglich kann man fleißige „Schupos“ an der Arbeit sehen, so daß dieses Werk der Selbsthilfe mit Erfolg beendet werden wird.

Telefondrähte werden verfabelt. In den Jadedäuden geht man jetzt langsam dazu über, die Telefondrähte in die Erde zu legen, so „verfabeln“, wie der Fachausdruck lautet. Seit einigen Wochen können die Jadedäuder diese Arbeiten verfolgen. Von der Hauptpost an der Friedrichs-Gertrud-Straße aus wurden die Wanderungen Stück für Stück aufgeführt, um in einer Tiefe von ungefähr einem Meter die Kabel in eigens dafür angefertigte Röhren zu legen. Von der Götterstraße aus verzweigt sich die Linie in die vielen Nebenstraßen, in denen jedes Haus, in dem sich ein Telefon befindet, Anschluss erhält. Augenblicklich ist man bis zum Sommer-Büroviertel gekommen, wo während der Arbeitszeit verschiedentlich Straßenperrungen notwendig sind.

Aus den Vereinen. Die hiesige Filialloge des freien Deutschen Guttempler-Ordens hielt im neuen Logenheim an der Börrentroße, früher „Ebelweiss“, die fällige Vierteljahreshesung ab. Nach Erledigung der eingegangenen Anträge, welche sich alle um das Wohlergehen des neu wieder aufblühenden GZLD. bemühten, hielt der 1. Vor-

sitzende, Herr Meyer, einen Vortrag über die Entschlung und Ziele des freien Guttempler-Ordens. Bei Kaffee und Kuchen, von den Vereinsküchen vorzüglich zubereitet, toas bei Spiel und Tanz, verließ die Zeit viel zu schnell. Es herrschte eine fröhliche Ausgelassenheit, welche wiederum bewies, daß feste ohne Kaulchmittel schön und harmonisch verlaufen können. — Die Loge „Segensquelle“ hält an den Donnerstags- und Freitagabenden von 7.30 bis 8 Uhr Beratungsstunden für Interessenten im Logenheim an der Börrentroße („Ebelweiss“) ab.

Wahung zur Steuerzahlung. Der Stadtmagistrat erinnert in einer heutigen Anzeihe an die Zahlung der noch rückständigen Wohnungssteuern. Wer also noch nicht gezahlt hat, kann dies in den nächsten Tagen, ohne daß Gebühren hinzukommen, noch tun.

Von der Reichsmarine. Die 1. Minenuchalbflootte anlernte in vergangener Nacht auf Helgolands-Lühenreebe. — Der Major, Bemmeln in Schwanenwede ist nach Wilhelmshaven zur Vertretung des fehlenden zweiten evangelischen Marinepastors einberufen worden. — Oberleutnant zur See Gehrner (Otto) von der 6. Marineartillerieabteilung, später vom Stabe des Artillerieaufbootes „Bremle“, ist vom 15. Mai ab bis zur Indienststellung dieses Artillerieaufbootes zur Vertretung der Schiffskommandation der Flotte („Bremle“-Stamm) geteilt. Seine Verlegung nach Kiel und Zuteilung zur Disposition tritt bereits mit dem 15. Mai in Kraft.

Jadefädliche Veranstellungen.

Schaupielhaus. Täglich abends ab 8.15 Uhr das Schauspiel von Jhen „Die Wildente“. Jugendherbergs-Filmabend. Im Rahmen der Jugendherbergsgewerbede hielt heute in der Wilhelmshavener Gewerbede die Vorführung des Werbefilms „Mann wir schreien Sei!“ an. Beginn 8 Uhr. Adler-Schiffspiele. Als heute das neue Programm mit dem großartigen Tonfilm „Ihre Majestät die Liebe“. Dazu das übliche Preisprogramm.

Jadefädliche Filmchau.

Capitol-Schiffspiele. Das Kriminalfilm immer ein besonders interessantes Publikum finden, sah man gestern in den Capitol-Schiffspielen. Außerdem hatte der schon von vielen Kriminalfilmern her bekannte Harry Piel, der als Geheimagent in dem gleichnamigen Stück die Hauptrolle spielt, noch ein besonders anziehendes Schauspiel. Harry Piel will das Giftgas, das zu der größten Gefahr für die Menschheit werden kann, vernichten. Aber eilt auf Amoenen und unter Einwirkung eines eigenen Lebens kommt er zu seinem Ziel. Er wird durch Gift, Gift und vor allen Dingen durch seine völlige Selbstbeherrschung entkommen er ihnen immer wieder. — Das Giftgas wird vernichtet. Alles löst sich in ein „happend“ auf. Harry bekommt die Tochter des Erfinders. Als Beifilm sah man: „Der Werd in der Scala“ und einen lehrreichen Film über die Herstellung des Leders.

1000 RM. sind zu verteilen! bei dem Pfingst-Preisausschreiben des „Volksblattes“

Hetzjagd Essinor hinter Ellinor ROMAN VON MARGARETE ANKELMANN

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)
7. Fortsetzung — Nachdruck verboten
Sechstes Kapitel.
Im Grand Opera House begann jetzt, wie alljährlich, die „Jeison“ der Neuporter Gesellschaft, mit einer Opernaufführung, in der ein weltberühmter Sänger auftrat. In der engen, verzögerten Straße konnte sich eine Menschenmenge vor dem Operngelände, um wenigstens einen Blick zu erlangen von der Pracht, die sich drinnen in dem Raum verarmelt würde.
Man sah, daß diejenigen, die sich zur Neuporter Gesellschaft rechneten, an diesem Abend vollständig hier erschienen würden, und daß es etwas zu sehen gab an Toiletten, Fäzeln und Juwelen.
Der Petroleumkönig George Frank und sein jüngerer Bruder John Frank-Murray waren gerade durch das Portal getreten und stiegen jetzt zu den Logenterrassen empor.
Die beiden in der Gesellschaft allgemein beliebten Herren wurden von allen Seiten lebhafte begrüßt, als sie in die zweite Mittelloge des ersten Ringes traten.
Drei Damen lagen bereits auf den Vorderplätzen, und George und John beugten sich zu ihnen, ihnen die Hand zu küssen.
„Oh, kommen Sie, Miller Sohn! Solange haben Sie auf sich warten lassen! So, jetzt sehen Sie sich aber zu mir. Ich habe den Platz für Sie reserviert. Gleich wird es anfangen, und ich habe mich gar nicht mit Ihnen unterhalten können, Sie unempfindlicher Mensch!“
„Ich glaube, Mabel, da bist etwas selbst-

irgendwelche Torheiten in die Brüche gehen könnte.“
In diesem Augenblick erschall das Klingelzeichen. Man nahm die Plätze ein.
John atmete erleichtert auf und sah zu George hinüber, der sich die ganze Zeit über mit Mabels Miften unterhalten hatte, Mabels Mutter und ihre reiche Witwe des Fleischfabrikanten Miften. Außerdem weilten noch Ralph Miften, Mabels Bruder, und Lord Shearing in der großen Loge und warteten auf den Beginn der Festvorstellung.
Dann wurde es dunkel, und das Geschwirr und Gemurre ebte allmählich ab.
Der Dirigent erhob den Taktstock — die Ouvertüre begann. Man gab Verbis „Tribadour“, und bald taten alle die Dollarsmillionäre, als ob sie hintergehen den Klängen der Musik läuschten.
Die erste Zeit hatte Ellinor Grey oder John Frank-Murray, wie wir sie jetzt nennen müssen, sich nicht so ganz wohlgefühlt in jenen erklüfteten Kreisen, in denen George Frank verkehrte.
Der Petroleumkönig hatte ihn als seinen Bruder aufgenommen und als solchen in die Gesellschaft eingeführt. Es dauerte einige Zeit, bis sich der junge John an alle die Pracht und den Reichtum gewöhnt hatte, der ihn von jetzt an umgab. Allmählich aber hatte er gelernt, sich gefast, und Ellinor hatte sich mit der Zeit so in ihre männliche Rolle eingelebt, daß sie zuweilen beinahe vergaß, eine Frau zu sein.
Kein Mensch konnte ahnen, daß sich unter diesem jungen, schlanken Menschen eine Frau verbarg. John Frank-Murray stellte in seiner eleganten, gewählten Kleidung ein vorzügliches Erscheinung dar. Wie festgenommen lag das Glas im Auge, wie angegossen sah der Grad oder der Reizung.
In nichts unterließ sich der junge Frank von den anderen Herren der Gesellschaft, mit denen er fast täglich zusammen kam. Nur, daß er sich von den extraraganten Ausschweifungen fernhielt, an denen sich die anderen nicht genug tun konnten.
Es galt als ein vertrauter und sehr wohl-erzogener junger Mann, der allen übrigen als

Wilhelmshavener Tagesbericht.

Unfriedlicher Abschluß einer Nazi-Besammlung.
 Einen unharmonischen Abschluß fand gestern Abend eine öffentliche Versammlung der Nationalsozialisten im „Parkhaus“, in der der frühere Kapitänleutnant von Küsting, heute, nachdem dieser, der erst in die NSDAP aufgenommen wurde, als er sich auf Verleumdung selbst als Verleumder und Charakterweider gegenüber dem früheren „Ende“-Kommandanten von Wülke hinstellte, die Versammlungsbesucher gänzlich außerordentlich. Inna mens auf Nazi-art das Deutschlandbild. Das geschah heftig und unter Erheben des Armes zum Hochzeitsgegruß. Daß dieses für einen guten Deutschen keine würdige Art ist, keine Nationalhymne zu singen, ist wohl jedem vernünftigen Menschen verständlich. Demenprechend verließen sich auch der die Vorbereitung überwachende Polizeioffizier und der anwesende Kriminalbeamte. Gegen beide letzte nach Schluß der ersten Strophe ein tobenber Tumult ein. Da man dazu ein Nazi-Kampflied sang, welches auslief, Generierung wurde an die Wand geschickt, heißt die Polizei zur Mäandung des Saales. Die Sitzung ohne Sachdank des Sammelmittels konstatieren, doch ließ sich auf dem Parkmittels der Arm fort. In einem Falle erfolgte die Sicherung eines Nazi-Burichen.

Die Wahlsitz am Sonntag.
 Bei den Wahlen zum preussischen Landtag am Sonntag ist die Wahlsitz gegenüber dem bei der Präsidentschaftswahl erfolglichen Zeiten um eine Stunde vorgezogen worden. Es wird also von 9 bis 5 Uhr bis 10 Uhr am Sonntag 5 Uhr gewählt.

Aus dem Arbeitsgericht.
 Eine Klage, die längst ihre Erledigung gefunden hätte, wenn die Parteien einseitig genug gewesen wären, ist gestern vormittag vor dem hiesigen Arbeitsgericht zum Abschluß. Der landwirtschaftliche Arbeiter Jürgen U. hat seiner Arbeitgeber, den Landwirt Dr. Fr. in Marzsdamm, verklagt, weil er angeblich zu Unrecht entlassen worden war. Als der Knecht an zwei Sonntagen zu spät auf den Hof kam, entließ ihn der Bauer. Heute und auch in den früheren Terminen bestritt der Knecht, daß ihm der Bauer gefaßt habe, er müsse vor dem Daus selbster auf dem Hof sein und dürfe sich ohne seine Erlaubnis nicht entfernen. Das Gericht schlug, wie schon vordem, einen Verz gleich vor, den die Streiten annahmen. Jetzt erhält der Knecht noch 800 RM., während seine Forderung sich auf 800 RM. belaufen hatte. 50 RM. erhält der Knecht ferner, den Rest am 1. Juli. Gegen ein Verläumdungsurteil hatte der von seiner früheren Angehörten verlassene Landwirt M. Eintrag erhoben. Die Klägerin forderte als Restlohn noch 170 Reichsmark. Der Bauer schrieb dem Gericht, daß er nicht kommen könne. Sein Restgehalt brauche er, um Brot zu kaufen. Auf das Verläumdungsurteil hin teilte er dann mit, die Forderungen der Klägerin seien zu hoch. Sie bezöme nur noch 25 RM. Im Übrigen sei ein Termin nicht festzusetzen. Das Gericht hat diese neue Auffassung nicht teilen und per w a f d e n E i n t r a g u s des Beklagten, so daß das Urteil rechtskräftig wurde.

Wetternachrichten aus See.
 Außenjade: Wind S 2, Grad befecht. See 1, Temperatur plus 5 Grad; Minierenland: Wind SW 2, befecht. See ruhig, Temperatur plus 5 Grad; Wangerooze: Wind S 2, befecht. See 0, Temperatur plus 5 Grad; Kossapp: Wind SW 2, befecht, hochwasser gewöhnlich, Temperatur plus 6 Grad; Arngast: Wind SW 2, befecht, dunklig, hochwasser gewöhnlich, Temperatur plus 6 Grad.

Rom Seiten.
 Eingelassen ist heute vormittag Motorchiff „Cenezer“ von Bremen mit Kies. Ausgelassen

Mutter vorgehalten wurde, und er wurde von den Frauen mählos vernachlässigt.
 George Franz liebt die neugewonnenen Bruder über die Mädchen, und es gab nichts, das Sohn nicht um ihm hätte erreichen können. Was Sohn wollte, geschah, Widerstandslos ließ sich der ältere Mann von dem jungen beinflussen.

George bemohnte den ersten Stod des großen Stadthauses, John den zweiten. Frühmorgens stand John auf, weil John gegen sechs Uhr, zu einer Zeit, da seine Freunde meist noch tief in den Federn schliefen.

Die Stunden von sechs bis acht Uhr gehörten ihm ganz allein. Er hatte es sich eingerichtet, ohne Bedenken Lektüre zu machen, und wenn ja einmal Benjamin, der schwache Kammerdiener, anwesend war — wenn die Wäsche gewechselt wurde —, wurde er unter irgendeinem Vorwand hinausgeschickt.

Um halb neun Uhr wurde das Frühstück eingenommen, gemeinsam mit George. Dann ging George ins Geschäft in der South Street. John begleitete Georges Wagen gewöhnlich eine kurze Strecke zu Pferde, um sich dann von dem Bruder zu trennen und seinen weiten Ritt anzutreten, in die Umgebung der Riesenstadt, durch Paris, am Hudson entlang.

Selten blieb John auf diesen Ritten allein. Meistens schloß sich Benjamin an, dann ein oder zwei, und man setzte den Ritt gemeinsam fort. Kom John dann nach Hause, verstaute er den Reittrock mit dem Straßenzug und setzte sich hinter seine Bücher. Er lernte viel die Zeit über, trieb Sprachstudien und veroeffentlichte seine Kenntnisse auch in zahlreichen anderen Sprachen.

Dann wartete John auf den Bruder. Mit solcher Intensität glaubte Ellnor an diesen Bruder, daß es ihr nie in den Sinn kam, es könnte sie wieder anders werden. Sie liebte und verehrte George Franz, sie betete ihn an. Dieben edlen Menschen, der nach nichts gefragt, der sie an sein Herz genommen hatte und der ihr Leben behütete wie das eines geliebten Kindes. Einmal freilich hätte es fast eine Katastrophe gegeben.

Ellnor hatte sich, ermüdet von einem weiten Ritt, auf das Ruhebett ihres Vorzimmers ge-

Der „höflichste Verbrecher“.

Er vertritt sich aus Langeweile der Polizei. — Die Abenteuer einer lebenden Romanfigur.

Pariser Brief.

Nach monatelanger, aufsteigender Jagd ist der Polizei die Festnahme eines Mannes gelungen, den man als eine der originellsten und interessantesten Figuren der internationalen Verbrechermelt bezeichnen kann. Milan Goporis, der sich selbst mit Stolz als den höflichsten Verbrecher der Welt bezeichnet, wurde fast durch alle Staaten Europas verfolgt, bis es jetzt endlich den Behörden in Belgien, der Hauptstadt Brüssel, gelungen ist, ihn hier in Schloß und Kiegel zu fassen. Aber auch diese Festnahme erfolgte unter ganz ungewöhnlichen Begleitumständen.

„Wenn Sie wüßten, meine Herren...“

Goporis' spölsene Natur wurde ihm diesmal zum Verhängnis. Vor einigen Tagen traf er aus Wien in Belgien ein und blieb dort im eleganten Hotel der Stadt ab. Ins Fremdenbuch trug er sich als Großkaufmann ein. Der junge, mit ausgeleucht Eleganz gekleidete Herr aus Paris erfreute sich bei den Damen des Hotels großer Beliebtheit, da er sich als Mann der Gesellschaft erweist und sehr interessant zu erzählen wußte. An einem Nachmittag langweilte sich Herr Goporis; um die Zeit totzuschlagen, setzte er sich mit einigen Herren zu einer Kartenpartie hin. Während er, die Zigarette im Munde, die Karten mischte, ließ er so nebenbei die Bemerkung fallen:

„Wenn Sie wüßten, meine Herren, daß Sie jetzt mit einem der nervigsten Hochstapler und Gentleman-Verbrecher der Welt pokern...“

Die Herren lächelten über den gelungenen Scherz, aber zufällig hörte auch der im Spielaal anwesende Hotelbetriebe diese Worte. Einige Minuten später erschienen zwei Herren, die den charmannten jungen Mann sehr höflich und sehr bestimmt zum Abgehen erlaubten. Herr Goporis lächelte, legte seine Zigarette ab und erklärte: „Ich gratuliere Ihnen zu dem guten Fang, meine Herren!“

„Jelud“ im Schlafzimmer der Volksgastergattin.

Es gestern vormittag Motorchiff „Maria“ leer nach Bremen. Lastendampfer „Hilfzinger“ ist heute vormittag zur Feuerstiftabteilung und Seeselbstfahrzeuge „Schillig“ zu Betonungsarbeiten in See gegangen.

Feber.

Das erste Steinschiff. An geschützten warmen Standorten, an Spalier- und Hauswänden haben die ersten Steinschiffbäume, wenn auch noch vereinzelt, ihre Wurzeln entfaltet. In Schweden, Belgien, Frankreich, in sojard die Pfirsiche, die alle warten auf Sonnenschein und emsige Bienen, denen der erste Frühlingssonntag ein willkommener Federhieb ist. Vielleicht hält der April für die Entfaltungsbücher ein paar schöne sonnige Tage bereit.

Goporis war wegen seiner Höflichkeit ebenfalls bekannt, wie wegen seiner tollkühnen Verbrechertaten. Vor etwa acht Jahren kam er nach Paris; als die Spielschulden ihm über den Kopf wuchsen, verlegte er sich auf große Schmuckdiebstahl- und Willeneinbrüche. Ungeheure Summen füllten ihm in die Hände, aber er wurde sie eben so leicht wieder los. Eine der berühmtesten Taten Goporis' war sein Einbruch in die Villa des scheidelohnlosen Volksgastiers Muffel. Im Stad und Laadshaus drang er nachts in das Schlafgemach der Frau Muffel ein, die er im Theater mahnnte. Als er aber das Licht anzupflichte lag er zu seiner Ueberraschung, daß die Volksgastierfrau im Bett lag. Goporis entschuldigte sich sofort:

„Ich bebaure unendlich, gnädige Frau, daß ich Sie in Ihrer Nachtruhe gestört habe. Aber da ich nun einmal hier bin, wäre ich Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir Ihre Juwelen aushängen wollten.“

Die höfliche Aufforderung erhielt einen entsprechenden Nachdruck durch den Revolver, den der Besucher gleichzeitig auf Frau Muffel gerichtet hatte. Die Dame erklärte, der Herr möge sich in das Nebenzimmer hineinbegeben, wo es das Gewünschte im Schreibtisch ihres Gatten finden würde. Raum hatte aber Frau Muffel nur zwei Minuten betreten, als Frau Muffel aus dem Zimmer trat und nur zu langsam, um diese rufe abzufließen. Goporis hatte aber im großen Wandspiegel alles gesehen; blitzschnell drohte er sich um und erklärte mit seinem bezaubernden Lächeln:

„Gnädige Frau, ich bin gewiß kein Mörder. Ich frage den Revolver nur notzuzunehmen, weil Sie mir die Hand ergreifen und mich nicht zu zwingen, zum Mörder zu werden.“

Der Volksgastierstraß blieb schließlich nichts übrig, als dem Einbrecher im Stad ihren Schmutz zu übergeben. Goporis wurde einige Wochen später verhaftet. Er simulierte Kränken, kam in eine Delianshall und — brach schließlich aus dem Gefängnis in späteren Verhaftung konnte er aus dem Gefängnis flüchten.

Marthiererei. Der Vieh- und Schweinemarkt hatte wiederum eine gute Zufuhr aufzuweisen. Besonders war dies bei Schweinen der Fall; auch wurden diesmal Schafe, Schafämmer und Lämmer aus dem Westen gebracht und zu allen Gattungen. Kottierte Preise: Ferkel bis zu fünf Wochen alt 7 bis 9 RM., bis zu sieben Wochen 9 bis 11 RM., bis zu neun Wochen 11 bis 15 Reichsmark. Käufer Schweine nach Lebendgewicht 25 bis 30 Pf. pro Pfund. Gefordert wurden für Schlachtkörper 8 bis 10 RM. und darüber, umgeben mit Knochen, Krone und Schote 10 bis 12 RM., Milchschafe bis 25 RM. Gänsefleisch fanden auch noch keine Abnehmer; gefordert wurde für das Stück 2,50 bis 3 RM. — Preise für Schlachtkörper in hiesiger Gegend: Rälpe 20 bis 25 Pf., Schweine 25 bis 35 Pf., Rälber 22 bis 28 Pf. pro Pfund Lebendgewicht. Ausgelagerte Tiere über Notig. Nach gutem hochtragenden Rälben

Gewerkschaftsmitglieder
 veranstalten ihre Söhne und Töchter, die den Kaufmannberuf ergreifen, zur Mitgliedschaft im
Zentralverband der Angestellten
 Geschäftsstellen: Wilhelmshaven-Rüstringen, Peterstr. 70
 Oldenburg, Rosenstr. 53

legt, um auf George zu warten. Sie war dabei eingeschlagen.

George kam nach Hause und ging nach oben, als Sohn nicht unten auf ihn wartete. Er überreichte ihm im Schlaf, beugte sich voller Zärtlichkeit nieder, um ihn zu küssen. In diesem Augenblick erwachte John, fuhr zusammen und ließ einen Schrei aus, der wie ein Frauenkreisch klang.

George sah verblüfft auf den Bruder, der aufgesprungen war und erregt im Zimmer auf und ab ging.

„Aber — John — was hast du? Hat dich irgendein Traum erschreckt, daß du irrtümlich wie eine nervöse Frau?“

„Ich bin so erschrocken, George!“
 „Du bist ein kleiner Angsthaas, Junge“, sagte George und streichelte zärtlich die Hand des Bruders. „Deine Haut ist weiß wie die eines Knaben oder einer Frau. Man sollte nicht glauben, daß du ein fünfundsanzigjähriger Mann bist. Aber was ist dir, John?“
 „Bestürzt ist George Franz auf den Bruder, der plötzlich in Tränen ausgebrochen war. Der Schreck hatte Ellnors Herzen angegriffen; sie begann, ihre Fassung zu verlieren. Es gelang ihr nicht, die Tränen zu unterdrücken.“
 „Verzeih mir, George! Ich bin wirklich ein wenig nervös. Du darfst nicht verstehen: zuerst, drüben in Europa, habe ich viel Schwermut durchgemacht. Und nun hier die vielen ungewohnten Vergnügungen, das Gesellschaftsleben. Ich glaube, ich bin ein wenig abgepannt; das ist alles.“

„Abgepannt, nervös! Junge, in deinem Alter! Du bist doch schließlich ein Mann und keine Frau! Freilich, wenn man dich so anleiert, erkennt man, daß du viel Weibliches an dir hast. Und heutzutage ist wirklich kein großer Unterschied mehr, bei der Art, wie sich viele Frauen gebärden.“

„Aun dem einmal, George, wie es dir vorzommen würde, wenn ich mit plötzlich als Frau entpuppte?“ fragte Ellnor, halb lachend, halb ernst, indem sie sich von Franz losmachte und ihm mit eigenartiger Gesichtsausdruck anlah. George Franz lachte gar.

John — ich glaube gar, du wärest wirklich

steter eine Frau als ein Mann und eigentllich wäre das gar keine schlechte Idee. Du wärest ganz gut dazu geeignet. Aber du brauchst mich nicht so sehr anzusehen. Das werden wir ein Einfall von mir, den wir vielleicht einmal für ein Kostümstück festhalten können.“

„Mebrigens, wenn es Zauberei gäbe und du plötzlich in ein weibliches Wesen verwandelt wärest — wie hübsch das für mich wäre! Ich habe mir zeitweilen nie viel aus Frauen gemacht, aber in diesem Fall — ich glaube, ich könnte mich noch in dich verlieben, trotz meiner grauen Haare.“

„Ach was, verleben! Ich bin doch so ispor verliebt in dich, mein Kerlchen, und deshalb ist es gut so, wie es ist. Du bist ein so reizender Junge, daß man dich gar nicht anders haben will.“

„Oh, George, du verstehst es, Liebeserklärungen zu machen. Es müßte die leicht werden, das Herz einer Frau zu gewinnen. Wie wäre es, wenn ich für dich auf die Suche ginge? Vielleicht, daß ich doch die Richtige finden würde?“

„Im Gottes willen, John! Was kommt dir in den Sinn? Umgekehrt wäre es schon besser, und ich weiß manch schönes Mädchen, das meinem Brüderlein lehrnwürdige Augen macht. An dir ist es, dir eine Frau zu suchen. Mit alten Knaben müßt du damit in Ruhe lassen.“

Entsetzt war Ellnor auf einen Stuhl gesunken. Großer Gott, was war das für eine Entladung! George Franz ging mit der Absicht, um seinen Bruder zu verheiraten! Das war ja lächerlich. Was sollte nur daraus werden? Es ging doch nicht, daß sie als Gemann junglere.

Ellnor wurde plötzlich über diesen Gedanken lachen, so herzlich, daß George geradezu böle wurde.

„Ich glaube gar, du lästst mich aus. Und ich weiß wirklich nicht, was es da zu lachen gibt.“
 „Du war Ellnor vor ihm hingekniet, so männlich wie möglich, und hatte geantwortet: „Nieber George! Ich weiß, du meinst es gut. Aber ich habe nicht im mindesten die Absicht, mich zu verheiraten. Ich will lieber bei dir bleiben. Es geht mir wie dir: ich möchte mir

und Kindern bestand Nachfrage. Hierfür wurden folgende Preise angelegt: 370 bis 400 RM., für hoch- und niederragende Kinder. 1. Serie, bis 350 RM., Eine Anzahl Badenbesitzer und ein Karussell hatten auf dem Marktplan auf-gebaut, um etwas Verdienst herauszuschlagen. Blumenstände, Blumen und Blumenweibel wurden angeboten. Glühbirnen, Glühbirnen, Glühbirnen, 20 Stück 1 RM., Glühbirnen, Glühbirnen in allen Farben 200 RM., 200 Stück 2,50 RM.

Engerbesetzung. Die Aufführung des Singerechts „Schöpfung“ von Babyn war nicht endgültig festgelegt, da man das Wohl des Festtags nicht tragen könne. Da man mit einem solchen rechnen mußte wegen der hohen Kosten des Oldenburgischen Landesorchesters und der Solisten und einer eventuell geringeren Beteiligung der Besucher zur heutigen Zeit, so hatte man Eintragungslisten ausgesetzt. Diese und soll am Dienstag nächster Woche stattfinden. Der Besetzung der Besetzung, um den Umfang der Eintragungslisten ausgesetzt. Die Besetzung der Besetzung, um den Umfang der Eintragungslisten ausgesetzt. Die Besetzung der Besetzung, um den Umfang der Eintragungslisten ausgesetzt.

Bogelnetzkampf Buppel gegen Oventrop. Mit je 15 Mannern trat die Vereinigung Oventrop an. Auf der Hintort hatte es ein Ansehen, daß Buppel der Besieger sein würde. Aber die Aktivist zeigte die Buppeler in großer Form, so daß sie den Verlust nicht nur zu machen, sondern noch einen beträchtlichen Vorsprung herausboten konnten. Das Ergebnis des Kampfes war: 1. Gruppe 3 Wurf 41 Meter für Buppel, 2. Gruppe 4 Wurf 45 Meter für Buppel, 3. Gruppe 4 Wurf für Oventrop. Gesamtzieger blieb Buppel mit 3 Wurf um 86 Meter.

Buppel, Neubauren. In früheren Jahren legte in dieser Gegend die Bautätigkeit immer sehr lebhaft ein. Wenn sich jetzt jemand entschließt, einen Neubau durchzuführen, so findet dieses immer sehr lebhafte Beachtung. Da immer noch Wohnungen, und zwar hauptsächlich kleinere, billiger fehlen, zieht allein die Tatsache, daß in der Landgemeinde Barel zur 1. Mai zehn Familien ausziehen müssen und nicht wissen wohin. In der Bauernschaft werden in diesem Frühjahr viele Einfamilienhäuser neugebaut, wozon bei dem des Wohnbauers Dr. Dobbis der Grundstein gelegt ist. Zugbrücke E. Umsonst in den nächsten Tagen ist ganz in Angriff nehmen lassen.

Buppel, Neubauren. Die in der ganzen Gegend bekannte Gastwirtschaft von Babelen ist zum 1. Mai an den Landwirt Neumeier, Neudorf, verpachtet worden.

Die Schweiz als Krebsland. An 5000 karitative Unternehmungen über das Jahr 1930 hat das Eidgenössische Gesundheitsamt festgestellt, daß die Schweiz im Verhältnis zu ihrer Bevölkerungszahl die größte Zahl der Krebserkrankungen aufweist. Auch jeder zehnte Einwohner der Schweiz litt an Krebs, und zwar ist der Betrag der Schwere höher als bei der Krebs. Durch behobener Krankenhäuser und Ausdehnung Bekämpfungsmahnahmen soll der Verlust gemindert werden, der Ausbreitung des unheilvollen Leidens entgegenzuwirken.

„Ich habe mir ein neues Auto gekauft und mein Atelier als Anhangung gegeben.“
 „Nehmen die Autohändler denn jetzt auch Klaviere?“
 „Gewöhnlich tun sie es ja nicht, aber der Mann wohnt unter mir.“

nicht das Geringste aus Frauen. Wir wollen unser Leben lang bestimmen bleiben, das wird mich nicht kümmern sein. Also festlag der jeden denken an meine Verheiratung ruhig aus dem Kopf.“

George hatte nicht antwortet, und seitdem war dieses Thema von ihnen nicht mehr berührt worden.

Nur in Gesellschaft konnte sich George Franz an den Triumphen, die sein Bruder bei der Damenwelt feierte.

Der junge John indes hätte sich, sich mit einer der vielen Frauen, die ihn umgaben, im geringsten näher einzulassen. Er verheißte kameradschaftlich mit allen; aber er hätte sich mit einer der kleinen Dollartypen einlassen will zu sein, die ihm so deutlich ihre Liebe antrugen.

Die selbstbewußten jungen Damen benahmten sich oft recht herausfordernd und waren so eng verbunden wie möglich, und Ellnors unterlies John empörte sich oft über die Grundlosigkeit ihrer Gleichheitsgenossinnen. Man sah es diesen jungen Mädchen an, daß sie am liebsten selbst den Antrag gestellt hätten, da dieser keine John Franz-Murray einfach nicht herauszulassen war. So große Mühe man sich auch gab

Da gefielen ihr die Männer doch viel besser, und sie konnte es begreifen, daß sie, die sie ja zu den Männern gerechnet wurde, manch abfälliges Urteil über die wenig angenehmen Manieren dieser jungen Damen mit anderen müßte; teilweise, die sie lieber nicht forrrieren konnte. Und es kam ihr zum Bewußtsein, daß sie früher auch einmal so töricht gewesen war, Charlie Hildner gegenüber, und daß es sonst nicht so weit hätte mit ihr kommen können.

Es gab auch sehr noch Stunden, in denen sie aufgeschloß vor über ihr unheimliches Schicksal. Aber jetzt mußte sie festhalten, konnte sich nicht mehr um die Fesseln betreten, die sie selbst hatte um sich legen lassen.

Und dann: sie war trotzdem neugierig, wie sich das alles weiter entwickeln würde. Die Zeit verging rasend schnell. Bald wurden es zwei Jahre, daß sie die Frauenkleider mit denen der Männer vertauscht hatte.

(Fortsetzung folgt)

Aus dem Oldenburger Lande.

Die Steuereinnahme von Land und Gemeinden in Oldenburg.

Die „Oldenburgische Volkszeitung“ stellt die Steuereinnahmen der Landestheile Oldenburg in den ersten elf Monaten 1931/32 den Einnahmen der ersten elf Monate des Jahres 1930/31 gegenüber. Es ergibt sich dann, daß 1931/32 von den eingetragenen 13,9 Millionen der Staat 9,05 Millionen, die Gemeinden und Gemeindeverbände 4,85 Millionen erhielten. 1930/31 hatte der Staat 11,84, die Gemeinden 7,95 Millionen erhalten. Die Vergrößerung für den Staat bedeutet gegenüber 1930/31 in dem eben abgelaufenen Geschäftsjahr 23,5 Prozent, für die Gemeinden bzw. Gemeindeverbände aber 35,5 Prozent. Der Anteil des Staates von den Gesamteinnahmen liegt entsprechend von 60,1 auf 65,1, der Anteil der Gemeinden fiel von 39,9 auf 34,9.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Ein Hund Kabelfrau für 1 1/2 Pfennig.

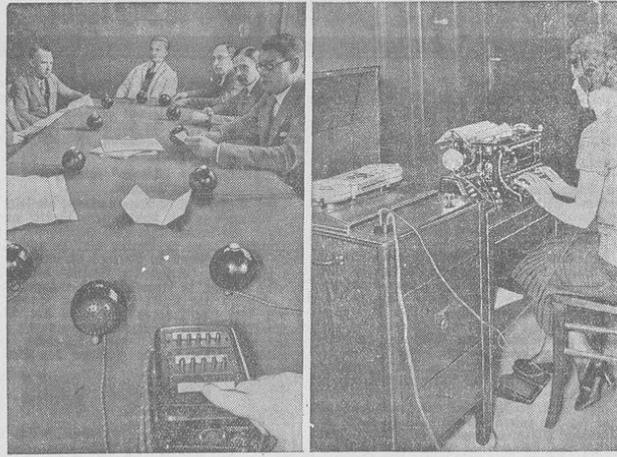
In der nördlichen Nordsee herrscht noch grimmige Winterstille. Schwere Brecher gehen über die kleinen Fischerfahrzeuge, die weit draußen bis nach Island heraus ihre Netze werfen. Die Spritzer gefrieren, die kleinen Fahrzeuge tragen einen Eispanzer und der Dienst auf ihnen erfordert ein Höchstmaß an Härte und Aufmerksamkeit. Und welcher Lohn erwartet die weiterentfernten Fischer, wenn sie von ihrer schweren Arbeit an die deutsche Küste zurückkehren? Am 13. April wurden auf den Geesthämpten von Wefermünde und Cuxhaven der Rentner Kabelfrau für 1,50 RM. verkauft. Es gab also 1 1/2 Pfennig für das Hund, und selbst für die wertvolleren Fischsorten wurden nur 2 bis 3 Pfennige bezahlt. Nicht nur auf dem Lande herrscht also schwere Not. In den Schiffen liegen rund 200 Fischdampfer von insgesamt 350 untauglich und still, und jede Kanarie der Fischdampfer ergibt nach den letzten Preisfestsetzungen einen Reichtum von etwa 4000 RM. Auf der einen Seite hungert das deutsche Volk und kann keine Arbeitslosen nicht ernähren, auf der anderen Seite wäre billige Nahrung zu schaffen, geht jedoch die ganze Seefischerei dem Untergang entgegen, weil allzu geringe Preise erzielt werden. Sollte sich hier durch eine großzügige Organisation nicht Abhilfe schaffen lassen?

Wahnsinn. Unerhörtes Verbrechen von Autofahrern. In schwer erlebten Zustände wurde vom Hauptlehrer in Eltern ein junger Mann auf der Chaussee in Wausand angefahren. Der junge Mann, der mit seinem Fahrrad von Zwischensicht nach Wilhelmshaven fahren wollte, wurde von einem entgegenkommenden Auto angefahren und blieb schwer verletzt liegen. Die Autofahrer, die ausstiegen, trugen den Verletzten an den Straßenrand und legten ihn dort nieder, stiegen wieder ein und fuhren weiter, ohne sich weiter um den Verletzten zu kümmern. Währenddessen lieh ihn bei Seite räumen, hat einer der Wageninsassen den jungen Mann die Augen zugehalten, damit dieser nicht das Nummernschild lesen sollte. Trotzdem hat der Radfahrer die Autonommer erkannt. Die Gendarmerie hat sofort die nötigen Maßnahmen zur Ermittlung eingeleitet. Der Hauptlehrer sorgte sodann für die Überführung des Verletzten ins Wilhelmshavener Krankenhaus.

Ziel. Eiserne Front. Am morgigen Donnerstag, abends 8 Uhr, Versammlung der Eisernen Front bei Gastwirt Bäder („Brauner Bär“). Die Kampftätigkeit hofft, alle Mitkämpfer begrüßen zu können, da es um die Vorbereitung der Landtagswahlen geht.

Delmenhorst. 30 Kleinleibkisten. Für Delmenhorst sind vom Reichsleibungsamt die Mittel für 30 Kleinleibkisten, nämlich 75 000 RM., bewilligt worden. Ueber die Bedingungen haben wir im Zusammenhang mit der Bewilligung von 50 Stellen für Oldenburg bereits berichtet. In Delmenhorst sind die Vorarbeiten und Pläne bereits fertiggestellt, so daß

Protokoll-Maschine erleichtert Verhandlungen.



Links: Sitzung mit der elektrischen Protokoll-Anlage. Vor jedem Teilnehmer ein Mikrophon und Signallämpchen, im Vordergrund der Schaltapparat des Vorlesens. — Rechts: Die Diktiermaschine gibt der Stenotypistin die Verhandlungen und Beschlusfassungen wieder. — Das Problem der Protokollführung auf mechanischem und damit völlig objektivem Wege bei längeren Verhandlungen löst durch eine neue elektrische Protokoll-Maschine nun völlig gelöst zu sein. Die Fixierung der geführten Verhandlungen erfolgt auf einem Stahlband von einer Länge von vier Kilometern. Die Anlage kostet mit zehn Mikrophonen, Schaltkästen von einer Länge von vier Kilometern um etwas über 2000 Mark.

in kürzester Frist mit dem Bau der Seelung begonnen werden kann.

Cloppenburg. Bahnhofs-einbruch. In der Nacht vom Sonntag statteten Diebe sowohl dem Hauptbahnhof wie auch dem Kleinbahnhof einen Besuch ab. Wie vor etwa sechs Wochen hatten sie es auch diesmal wieder auf Geld abgesehen, fanden aber nur einiges Wechselgeld. Dafür hielten sie sich schadlos in der Bahnwirtschaft, wo sie sich an Bier und Wein ergötzen ließen.

Wolme. Ein gefährliches Bärchen. In Wäldern der Gegend herum zwei Schüler eines Hundes im Streit. Einem lebensfähiger Schüler war es unangenehm, daß sein sechsjähriger Mitschüler aus Wilhelmshaven, welcher hier bei Pflegeeltern weilt, mit dem Hund spielte und verbot es ihm mit dem Hinweis, daß er widrigemfalls auf ihn schießen würde. Als dieser die Mahnung nicht beachtete, holte der kleine Bär in kindlichem Eifer den Hund aus dem Hause und legte einen Schlag ab. Dieser traf den Knaben so unglücklich, daß die Lunge verletzt wurde. Sein Zustand ist äußerst bedenklich.

Wolme. Spielende Kinder lassen Lokomotive entgleisen. Durch den Umstand, daß spielende Kinder einen Stein in die Weichenöffnung gelegt hatten, kam der Lokomotivzug beim Sportplatz zum Anhalten. Die Lokomotive sprang in voller Fahrt aus den Schienen und wurde gegen einen Baum geschleudert, wobei der Führer der Maschine Kopfverletzungen erlitt. Ein weiterer Schaden ist nicht entstanden.

Wangerooze. Zu Pfingsten Segelflugversuche. Der Landesflugsportverein Oldenburg, der Bremer Verein für Luftfahrt, Segelfluggruppe Bremen und der Luftfahrtverein Sade, Wilhelmshaven, werden vom 18. bis 17. Mai d. J. hier selbst Segelflugversuche mit Segelflugzeugen, Motorsegelflugzeugen, Autoschleppvorrichtungen und Segelflugzeugen abhalten. Ferner findet am 1. Pfingsttag die Lande des neuerbauten Segelflugzeuges des Landesflugsportvereins Oldenburg statt. Voranschreitlich werden auch Segelflugzeuge angewandt sein, wobei alle jetzigen Neuerungen zu sehen sind.

Neustadtgedens. Erploische Wahlversammlung. Die am Montag stattge-

fundene Wahlversammlung wies einen sehr starken Besuch auf, wie man es lange nicht mehr erlebt hat. Genosse Friedrichs erwiderte ihr Thema: „Der Kampf in Bremen“ in fünfviertelstündigen Ausführungen. Klar erlind die Zeit des Dreifaltigkeitstags, und an der Hand der Landesliste der NSDAP zeigte Genosse Friedrichs auf, daß sich um die Nacht im neuen Bremen wieder die alten Geister des Herrenhauses bewegen, im Verein mit Kräften wie Deutschnacht Schulz, dem von KPD-Schanden amnestierten Kemmeröder usw. In kurzen Fügen schilderte die Referentin alsdann die Verhältnisse im Braunschweig und ihre Wirken. Der Beifall bewies, daß die Arbeiterschaft Neustadtgedens den Unterschied erkannt hat und am 24. April die Liste 1 wählen wird. Die beiden kleinen Filme „Aufbau am neuen Staat“ und „Mitter Kriebelshaus“ unterrichten das Gedächtnis wirkungsvoll, so daß jeder befriedigt ist.

Hoffland. Sieben Brände in zehn Tagen. Am Montag morgen gegen 9 Uhr entzünd in dem ehemaligen Armenhaus und jetzigen Kreiswohlfahrtsheim in Hoffland ein Schadenfeuer. Das Vorderhaus wurde in kurzer Zeit eingeebnet. Dagegen gelang es den Feuerwehrern von Hoffland und Hesel, das Hinterhaus zu erhalten. Ein großer Teil des Mobiliars der vier Familien, die das Heim bewohnten, ist mit verbrannt. Der Oberlandjäger nahm einen Mann fest, der in dringendem Verdacht steht, den Brand verursacht zu haben und lieferte ihn in das Gefängnis in Leer ein. Seit dem 9. April ist das der letzte Brand in Hoffland.

Urich. Schwerer Motorabunfall. Auf der Straße nach Georgsweil ereignete sich ein schwerer Unfall. Der Gefährtsreitende Eiert van Hobe, der mit seinem Motorrad auf dem Wege nach Emden war, er woohnt, stürzte bei 30 km/h bewußtlos auf den Boden von Hobe lag im Graben, zum Glück war hier kein Wasser drin, sonst wäre der Bedauernswerte ertrunken. Der Mitfahrer, ein junger Mann aus Hinte, lag mit einer schweren Knieverletzung neben ihm. Die beiden Verunfallten wurden in Urich ins Krankenhaus eingeliefert, wo man bei van Hobe eine Gehirnerschütterung feststellte. Da die Straßen hier sehr reparaturbedürftig sind, will man das Unglück auf ein Schlagloch zurückführen.

Welterhoff. Auf der Suche nach Geld. Zur Ausführung von Vorarbeiten zwecks Herstellung von Erdbohrlochern weiten die getrennten Bauarbeiten von Erdbohrlochern, die einigen hundert Metern Entfernung voneinander wurden festpunkte angelegt, und die weiteren Bohrungen erfolgen im Laufe der nächsten Tage. Die Vermessungen fanden auf der Straße Welterhoff-Giens ihre Fortsetzung. Die Vermessungsarbeiten sind zu einem Schluß gekommen. In Stiefelkammer sind die getrennten während einer Vermessung der Eisenfront, hervorgerufen durch das prominenten Nationalität, zu einer Schlägerei. Die Hülfe-Roudds wurden aus dem Saal gedrängt, moan die Verammlung glatt in Unruhe geführt werden konnte.

Meppen. Vom elektrischen Strom erschlagen. Durch einen unglücklichen Zufall — er glitt, auf einer Leiter stehend, aus und fiel von oben her auf das Kabel — kam der beim Kraftwerk Hagenbrunn des Seelers-Forstmeisters Beschäftigte Wilhelmshaven-Kleinen Wilkes an Kleinheide der 10 000 Volt geladenen Starkstromleitung zu nahe. Der Unglückliche wurde auf der Stelle getötet. Die Leiche wurde mittels Auto zum hiesigen Krankenhaus geschafft.

Großer Einbruchdiebstahl in Oldenburg. In der letzten Nacht wurden bei dem Uhrmacher Harms in der Schillingstraße in Oldenburg ein großer Diebstahl begangen. Ein Einbruch verübt wurde, wiederum für 10 000 Reichsmark Waren gestohlen. Abgehoben waren es die Diebe auf Diamantwaren, goldenen Uhren und Ringe. Die Diebe nahmen ihren Weg durch die Heilung. Sie konnten ungeschädigt arbeiten, da der Uhrmacher nicht im Geschäftshaus wohnte.

Bergzurg bei Cochem. Ein schwerer Bergsturz, der seit längerem vorausgegangen wurde, trat gestern bei Cochem an der Mosel ein. Ein großer Teil der gefährdeten Berge geriet ins Wackeln und beschlifferte unter lautem Krachen die Krönungstraße im Tal und stürzte weiter in die Mosel. Ein weiterer großer Absturz steht bevor. Das Unglück trat in der Nacht ein und hätte infolge der Verhältnisse des Hochwassers die Gefahr für längere Zeit in Dunkel. Das Ausmaß des Schadens liegt noch nicht fest.

Vermittelte Notizen. Der preussische Wahlleiter rechnet damit, daß sich die Arbeit diesmal bei der großen Menge der angemeldeten Parteien überaus schwierig und langwierig gestalten wird. Infolge dessen ist der Wahlergebnis für Bremen am 25. April nicht vor 4 oder 5 Uhr morgens zu erwarten. — Wegen der Vorgänge auf dem Königsberger Bahnhof am 31. März 1931, bei denen Prinz August Wilhelm von Preußen von Polizeibeamten mißhandelt wurde, ist jetzt durch die öffentliche Anklage wegen Körperverletzung im Amt gegen den Polizeimeister Krüger erhoben worden. — Der Leiter der in Konturs getretenen „Ausbeisler- und Gewerbetreibende Danzig“, Banddirektor Wittenhauer, ist aus der Kriminalpolizei unter dem Vorwand des Nachhols der Urteile des Strafgesetzes und des betrügerischen Bankrotts verhaftet worden. — Der vor einiger Zeit verhaftete Berliner Zwickler Weisiger gestand, für über 600 000 Mark deutsche Effekten ins Ausland vertrieben zu haben. — Der Vizeleitet des Reichstags ist zur Festsetzung der nächsten Reichstagsung für den 25. März, nachmittags, einberufen worden. — Am 31. März sind in Bremen 144 500 von Arbeitsamt anerkannte Arbeitslosen in der Arbeitslosenliste eingetragen worden. — In Genf hatte Reichstagsmitglied Dr. Brüning gestern eine freigezeichnete Unterredung mit dem amerikanischen Wirtschaftsbelegierten. Das Gespräch dauerte 3 Stunden und galt der Erleichterung des Reparationsproblems.

Anzeigenenteil für Oldenburg u. Umgegend.

Preuß.-Süddeutsche Klassenlotterie
Ziehungsbeginn 22./23. April
Ueber
114 Millionen RM.
Spielkapital.
Höchstgewinn lt. 90des Gewinnplanes
2 Millionen RM.
100 neue Schlussonderprämien
je 3000 RM. — 300 000 RM.
Lospreise 1/2 3/4 1/2 1/4
pro Klasse 5.- 10.- 20.- 40.- RM.
Staatl. Lotterie-**Herzogberg**
Einnahme
Oldenburg i. O., Achternstraße 62
Lose sind auch zu haben bei
H. Bischoff, Osterburg, Bremer Str.
Bevorzugt unsere Inserenten!

Oldenburger Landestheater
Mittwoch, 20. April,
7.45 bis 9.10.45 Uhr: o. „Der Gevangelmann“.
Freie II.
Donnerstag, 21. April,
7.45 bis 10.15 Uhr: B 30. „Schneider Wibbel“.
Freitag, 22. April,
7.45 bis 9.10 Uhr: C 30. „Auf eine Wart“.
Sonnabend, 23. April,
7.45 bis 9.45 Uhr: Stetengemeinschaft Gruppe V Nr. 3501 bis 4375 einj. „Reuce und Rena“.
Sonntag, 24. April,
3.30 bis 5.45 Uhr: „Charles Zanit“, Eintrittspreis 0,50 bis 1,50 Mark.
7.15 bis 10.15 Uhr: Gottfried Erna Schlichter, „Ein Rosenkranz“, Freie II.

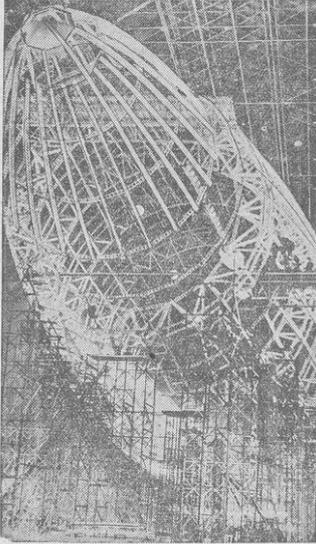
EIN OFFENES WORT AN ALLE
LUISE OTTO
VORBEUGEN NICHT ADTREIBEN
Ein Ratgeber für Eheleute und solche, die es werden wollen
186 bis 145. Tausend
Preis für das mit vielen Abbildungen versehene Buchlein nur 0,50 RM.
Zu haben in der
Volks-Buchhandlung
Wilhelmshaven, Marktstr. 40, Tel. 2158 und deren Filialen in Oldenburg, Brake u. Nordenham.

Niederländischer Frauenverein vom Roten Kreuz Zweigstelle Oldenburg
Schwangeren-Pflege
Die wöchentliche unentgeltliche Sprachstunde in der Gebärmutterklinik in Oldenburg, Kanalstraße, Donnerstags von 5 bis 6 Uhr.
Mütterberatung
Die Sprachstunden für Säuglings- u. Kleinkinder-Pflege findet statt:
1. In der Helene-Lange-Schule, Eing. Giedtchenplatz, Mittwochnachtsmittags von 3 bis 4 Uhr.
2. in Geerles Schule, Kanalstraße, Mittwochnachtsmittags von 4 bis 5 Uhr.
3. in Oldenburg, Ulmenstraße, Donnerstagsnachtsmittags von 3 bis 4 Uhr.
4. in Bürgerstraße im Säuglingsheim (Nebengebäude), Dienstagsnachtsmittags von 3 bis 4 Uhr.
Hauspflege
Vermittlung von Hauspflegerinnen durch Frau Justitia Gohle, Unter den Eichen 18, Telefon 3036
Sprechstunden
Im Gebäude der Volkshilfe, Ritterstraße 7, hat der Verein an Wochentagen Sprechstunden von 10 bis 11 Uhr ab.
Der Vorstand.

Der Bücherfreund
bezieht seine Lektüre usw.
aus der
Volksbuchhandlung Oldenburg
Achternstraße 4
Werbt für den Bücherkreis
Autoruf 4182
Gebr. Binnemann Kraftfahrzeuge Oldenburg i. O. Modernes Leihenauto
Herren Sohlen v. 210 bis 340
Damen Sohlen v. 170 bis 240
geklebte Sohlen ohne Aufschlag
E. Kächler, Bergstr. 9.

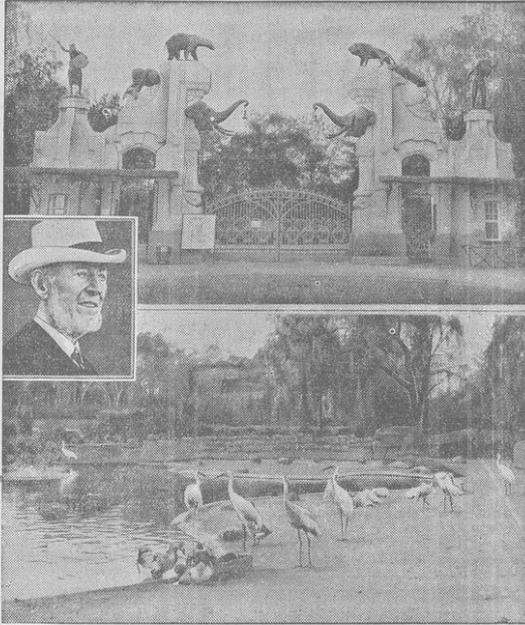
Bilder vom Tage

Das Gerüst des neuen amerikanischen Riesen-Zeppelins fertiggestellt.



Bald in die Montagehalle des neuen amerikanischen Riesenluftschiffes in Akron. — Nachdem erst im vorigen Jahr das Riesenluftschiff „Akron“ fertiggestellt worden war, das einen 2/3mal so großen Rauminhalt hat wie der „Graf Zeppelin“, ist jetzt bereits das Gerüst für ein weiteres ebenso großes Luftschiff fertig montiert worden. Dieses Schwere-Hochschiff der „Akron“ soll eine noch größere Geschwindigkeit erhalten.

25 Jahre Tierpark Stellingen.



Oben: Der Eingang zum Tierpark Stellingen. — Unten: Reiher im Freigehege. — Mitte links: Carl Hagenbeck, der Gründer des Tierparks. — Am 7. Mai kann der berühmte Tierpark Stellingen bei Hamburg das 25jährige Jubiläum feiern. Carl Hagenbeck, der Gründer, verwirklichte hier zum ersten Male die Idee, die Tiere statt in Käfigen in natürlichen Freigehegen zu halten.

Abflug Marga von Eghorfs in Siam.



Die Sportfliegerin Marga von Eghorff, die in ihrem Klein-Flugzeug „Kiefernweber“ zum Abflug von Japan nach Deutschland in Siam befand, ist, wie gemeldet, beim Start auf dem Flugplatz von Bangkok abgestürzt. Das Flugzeug wurde völlig zertrümmert, die Fliegerin kam jedoch mit leichten Verletzungen davon.

Zum Präsidenten des Deutschen Anwaltsvereins gewählt.



Der Berliner Rechtsanwalt und Notar Dr. Rudolf Dix wurde zum Präsidenten des Deutschen Anwaltsvereins gewählt, der gleichzeitig seinen Sitz von Leipzig nach Berlin verlegte.



Auf der Durchreise in Paris: Der Staatssekretär des Aeußeren Stimson (Mitte) wird von dem französischen Ministerpräsidenten Lardieu empfangen. Stimson reiste sofort nach Genf weiter, um dort an den Besprechungen über das Abrüstungsproblem teilzunehmen, zu denen auch Reichkanzler Brüning, der englische Außenminister Sir John Simon und Ministerpräsident Lardieu nach Genf gekommen sind.



Berühmte amerikanische Staatsmänner in Europa.

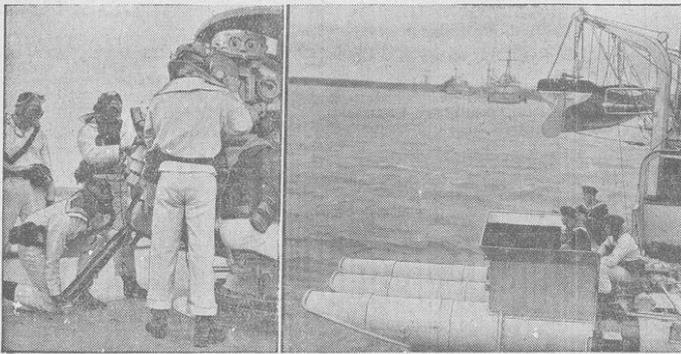
Der frühere amerikanische Staatssekretär Kellogg im Gebet am Grabe des ehemaligen französischen Außenministers Briand in Paris, der sich seinerzeit besonders für die Durchsetzung des Kellogg-Paktes eingesetzt hatte.

Helfer bei Kreugers Bilanz-Fälschungen?



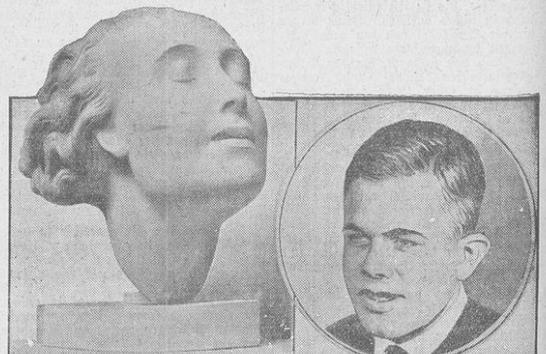
Carl Lange, einer der Direktoren des Auerger-Konzerns, wurde zusammen mit zwei anderen leitenden Persönlichkeiten in Stuttgart verhaftet, da der bringende Verdacht besteht, daß er an den Bilanz-Fälschungen Kreugers beteiligt gewesen ist.

Vom großen Flottentag in Swinemünde.



Links: Matrosen mit Gasmasken bei der Bedienung eines Flugzeugabwehr-Geschützes. — Rechts: Die Torpedos „Königsberg“ werden in Stellung gebracht. Bemerkenswert ist der neue Beobachtungsstand. — Die Flottenschau in Swinemünde, an der fast alle größeren Kampfeinheiten der Reichsmarine teilnahmen, bot den Besuchern, die mit Sonderzügen aus allen Teilen des Reiches nach Swinemünde gekommen waren, ein prachtvolles Bild.

Groenhoff erhält den Mehring-Gedächtnis-Preis der holländischen Staatsregierung.



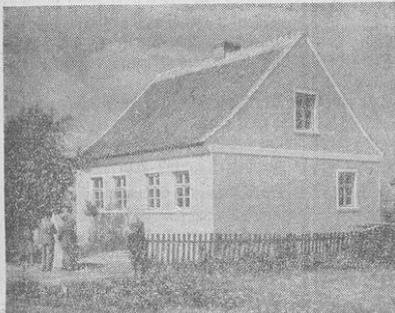
Links: Der Mehring-Gedächtnis-Preis, eine eindrucksvolle Plastik des Darmstädter Bildhauers Antes. — Rechts: Günther Groenhoff, der erfolgreiche deutsche Segelflieger. Die holländische Staatsregierung hat den neu geschaffenen Mehring-Gedächtnis-Preis erstmalig dem bekannten Segelflieger Günther Groenhoff zuerkannt, der im Jahre 1931 die besten Segelflüge nicht nur Deutschlands sondern auch der Welt durchführte.

Aufgehört, Wähler und Wählerinnen!

Preußischer Staatshaushalt - einst und jetzt

Wenn man weiß, daß der Haushalt eines jeden Landes die Grundlage aller Staatspolitik ist, dann weiß man auch, wie wichtig er für jeden einzelnen Staatsbürger ist.

Das alte Preußen nahm in seinem Haushaltsplan auf die Bedürfnisse der einzelnen Staatsbürger überhaupt keine Rücksicht. Die Hauptsache war, daß das „königliche Haus“ die entsprechenden Millionen zur Verfügung hatte, um standesgemäß leben zu können. Alles ging auf Kosten der Steuerzahler!



Neues Preußen! Neues Siedeln!

Bei einem flüchtigen

Gang durch den preußischen Haushaltsplan des Jahres 1913

sehen wir, daß das alte Preußen für die öffentliche Wohlfahrt nur wenig Geld übrig hatte. Wir sehen, daß vom alten Preußen die Volksgesundheit fast gar nicht gepflegt wurde, obwohl es die erste Pflicht des Staates gewesen wäre, helfend einzugreifen.

Kultur, Schule und Bildung kamen erst dann, wenn Militär und Kirche im Haushaltsplan Millionen von Mark erhalten hatten.



Neues Preußen! Neue Agrarpolitik!

Die Gehälter für die kleinen Beamten spielten eine ganz untergeordnete Rolle. Für bessere Wohnungen und neue Schulen hatte das reiche Preußen immer nur sehr wenig Geld übrig — aber

wenn es galt, den reichen Landesherren Renten und Pensionen zuzuschauen, dann war immer Geld vorhanden.

Für Siedlungen auf dem Lande, für Meliorationen und

neue Bodengewinnung, die besonders Otto Braun im neuen Preußen stark gefördert hat, hatte das alte Preußen bei weitem nicht soviel Geld übrig, obwohl es gerade für das Vorkriegspreußen sehr wichtig gewesen wäre, diese Siedlungstätigkeit mit allen Mitteln zu unterstützen.

Im Etat des alten Preußen gab es kein Wohlfahrtsministerium, es gab auch kein Geld für eine ordnungsmäßige Wohlfahrtsarbeit, die alle unverschuldet in Not

Geratenen hätten in Anspruch nehmen können; es gab im Etat des Polizeiministeriums lediglich einen Posten für „Wohltätigkeitszwecke“. Dieser Etatposten war aber dem alten Preußen so unwichtig, daß er erst nach der Strafankaltsverwaltung, nach den allgemeinen Ausgaben der Polizei und Landgendarmarie aufgeführt wurde. Vor dem Posten „Wohltätigkeitszwecke“ waren auch noch die Ausgaben für eine Zucht- und Dressuranstalt für Polizeihunde aufgeführt!

Ganz nebensächlich war dem alten Preußen die Fürsorge für die Armen und Schwachen!

Nur an einer Stelle des alten Etats findet man noch einmal einen Posten „für Armenanstalten und milde Stiftungen“. Die Beihilfen für Meliorationen erreichten lange nicht die Höhe, wie sie das neue Preußen trotz der großen Not aufgebracht hat. Auch die Landwirtschaft im allgemeinen hat im alten Preußen nicht annähernd die Unterstützung erfahren wie im neuen Preußen. In der Forstverwaltung wurden die Forstarbeiter nicht nur ganz schlecht bezahlt, sie mußten sich auch eine ganz willkürliche Behandlung gefallen lassen.

Dagegen hat, wie die Verwaltung der Zölle, direkten und indirekten Steuern im Preußenetat von 1913 zeigt,

das alte Preußen die breiten Massen rücksichtslos besteuert.

Die Besitzenden wurden geschont. Die Erbschaftsteuer, die gerechteste aller Steuern, haben die Besitzenden des alten Preußen immer wieder zu hintertreiben verstanden — die Böcher im Staatsfächer wurden immer durch Belastung der breiten Massen zugestopft. Wenn man heute die Junker hört, könnte man glauben, daß die Armen und Ärmsten, die kleinen Arbeiter, Angestellten und Beamten im alten Preußen überhaupt keine Steuern bezahlt hätten. Aber die Junker spekulieren ja nur auf das kurze Gedächtnis des Volkes.

Fest steht, daß im alten Preußen Hunderte von Millionen durch indirekte Steuern aus den Volksmassen herausgepreßt wurden,

obwohl die belasteten Volksmassen in diesem Staate keinerlei Rechte, sondern nur Pflichten hatten.

Hunderte von Positionen könnte man aus der Haushaltspläne des alten Preußen anführen, aus denen zu entnehmen ist, daß dieser Staat im Grunde volksfeindlich war, daß er nur darauf bedacht war, die Herrschaft der Adligen zu befestigen und die Macht des Klassenstaates gegen die breiten Volksmassen anzuwenden. Diese Macht wurde im Jahre 1918 gebrochen, sie darf und wird nie und nimmer wieder aufgerichtet werden.

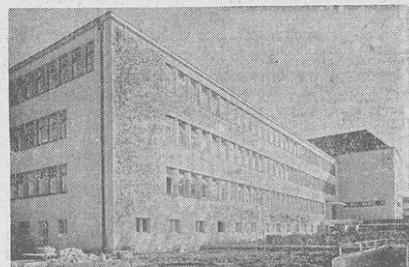
Preußen darf nicht wieder „preußisch“ werden!

Denn das wäre die erneute Rechtslosmachung des ganzen Volkes, die Herrschaft einer adligen Clique, die keinen Volksstaat, sondern einen Klassenstaat haben will.

Wir aber wollen einen Volksstaat! Die Eisene Front hat es sich zur Aufgabe gemacht, diesen Volksstaat zu erhalten und auszubauen. Die Sozialdemokratische

Partei und alle anderen Arbeiterorganisationen sind fest entschlossen, diesen Staat Otto Brauns und Carl Severings gegen Hitler und Hugenberg zu verteidigen.

Nehmt einen Haushaltsplan des neuen Preußens zur Hand, dann erkennt ihr, welchen gründlegenden Unterschied zwischen einst und jetzt vorhanden ist.



Neues Preußen! Neue Schulen!

Der neue Staat sorgt nach seinen Kräften für alle Staatsbürger. Der neue Staat gibt allen gleiche Rechte, während der alte Staat die Rechte nur für die Reichen und die Pflichten nur für die Armen hatte. Für die Reichen kennt der neue Staat keine Bevorzugung. Er ist ein sozialer Staat und findet daher zur Bekämpfung der Not der Massen immer Mittel und Wege.

Die Erbschaft, die das neue Preußen im Jahre 1918 antat, war entsetzlich!

Die Staatskassen leer, Wirtschaft und Menschen zusammengebrochen, Hoffnungslosigkeit und Tränen — sonst gab es nichts im zusammengebrochenen Deutschland und Preußen! Aber

der entschlossene Wille der sozialdemokratischen Führer und ihrer Anhänger brachte es fertig, aus den Trümmern, die der Krieg zurückließ, ein neues, geordnetes Staatswesen zu errichten.

Die Männer, die führend daran arbeiteten, waren und sind:

Otto Braun und Carl Severing!

Ihnen und der Sozialdemokratischen Partei müssen wir deshalb folgen, wenn der Aufstieg des Volkes fortgesetzt werden soll!

Vorwärts! Durch Demokratie zum Sozialismus!

Preußen wieder „preußisch“?

Nie wieder Junkerpreußen gegen Arbeiterrechte!

Hitler und Hugenberg wollen, daß Preußen wieder „preußisch“ werde!

Nun, es war preußisch, daß weite Kreise der schaffenden Bevölkerung überhaupt kein Arbeiterrecht bejaßen. Was bis zum Jahre 1913 vorhanden war, das hatten die Gewerkschaften und die Sozialdemokratische Partei dem preußischen Junkerstaat in harten Kämpfen abgerungen. In einer Broschüre des Deutschen Landarbeitersverbandes schrieb Friß Jaach noch im Jahre 1913:

„Das heutige Arbeiterrecht ist grenzlich zerrissen, von einer einheitslichen Regelung sind wir weit entfernt. Alle bürgerlichen Rechtsmaterien sind peinlich geordnet; das Arbeiterrecht dagegen ist zerplittert in die reichsgesetzlichen Bestimmungen des Handelsgesetzbuches, der Gewerbeordnung, der Seemannsordnung, des Binnenschiffahrts- und Flößereigesetzes und die einzelstaatlichen Bestimmungen über den Arbeitsvertrag der Bergarbeiter. Die Verhältnisse der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter und des Gesindes unterscheiden teils den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches über den Dienstvertrag, 44 einzelstaatliche Gefindeordnungen und einer Reihe von Polizei- und Strafgesetzen.“

Die Landarbeiter hatten bis zum Jahre 1918 nicht das Recht, sich zusammenzuschließen,

um die Rücksichtslosigkeiten der Gutsbesitzer abzuwehren.

Im § 2 der Gefindeordnung hieß es ausdrücklich:

„Gesinde und Dienstknechte, welche die Arbeitgeber oder die Obrigkeit zu gewissen Handlungen oder Zugeständnissen dadurch zu bestimmen suchen, daß sie die Einstellung der Arbeit oder die Verhinderung derselben bei einzelnen oder mehreren Arbeitgebern verabreden, oder zu einer solchen Verabredung andere auffordern, haben Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre verwirkt.“

Der preußische Staat von einst stand entschlossen auf der Seite der Besitzenden gegen die schaffende Bevölkerung.

Mit Haftstrafe bis zu 6 Wochen wurden Dienstboten bedroht,

die mit der gewöhnlichen Spelzung, die sie von den Gutsbesitzern erhielten, nicht zufrieden waren. Noch im Jahre 1911 wurde in den Verträgen (Domäne Colbingen, Kreis Hannover) festgelegt: „Kein auf der Domäne Colbingen beschäftigter Arbeiter darf einem sozialdemokratischen Verein oder Verband angehören. Ist er Mitglied eines solchen, muß er sofort austreten bei Strafe der sofortigen Entlassung. Sozialdemokratische Zeitungen dürfen weder gehalten noch gelesen werden.“ In anderen Verträgen (Oekonomierat Jakob Schäfer-Wangleben) wurde bestimmt:

„Der Knecht darf die auf dem Acker gebauten Kartoffeln und Erzeugnisse nur nach vorher eingeholter Genehmigung des Arbeitgebers ernten. Solange die Genehmigung nicht erteilt ist, hat der Arbeiter nicht das Recht, die auf dem Acker gebauten Garten- und anderen Erzeugnisse, und zwar sowohl die stehenden als auch die geernteten, für sich zu beanspruchen.“

Dabei handelte es sich um Lohn und Depufat, das der Arbeiter für seine Arbeitskraft zu verlangen hatte.

Nach der Gefindeordnung wurden Arbeitsverträge abgeschlossen, nach der die Arbeitszeit unbegrenzt war. Waren im Verträge keine besonderen Vereinbarungen getroffen, dann richtete sich die Länge der Arbeitszeit nach „Uebung am Leistungsort“; wenn diese nicht bestand richtete sich die Länge der Arbeitszeit nur nach dem Willen der Herrschaft.

Auch bei Akkordlohn mußte der Arbeiter so lange arbeiten, wie es der Dienstherr verlangte; ein Anspruch auf Ueberstundenbezahlung bestand natürlich nicht.

In Zivilprozessen um Arbeitslohn und Depufat entschieden die preußischen Gerichte fast immer zuungunsten der Arbeiter. Die Gerichte brachten es fertig, Gründe zur Entlassung anzuerkennen, die dem Arbeitgeber erst nach der Entlassung bekannt wurden! Es gab sogar Entlassungsgründe, die sich erst nach der Entlassung überhaupt ereignen konnten.

Angewöhnliche Beleidigungen der Inspektoren, Verweigerung der Arbeit an einem Feiertag, Verweigerung von Ueberstunden und unüberlegte Nebenarbeiten waren alles Gründe, die die Gerichte bei Entlassungen für stichhaltig erklärten.

Friß Jaach führt in seiner Broschüre „Die Rechtsverhältnisse der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter Deutschlands“ vom Jahre 1913 zahlreiche Fälle des begangenen Unrechts an: Er berichtet z. B. von einer Klage vor dem Landgericht in Kiel. Ein Landarbeiter auf einem holländischen Gute war entlassen worden, weil er sich weigerte, bei der Dreschmaschine länger als bis 6 Uhr abends zu arbeiten. Das Landgericht in Kiel gab der Klage statt. Es entschied, der Kläger habe nach dem Zeugnis des Inspektors mit letzterem vereinbart, daß beim Einfahren bis 7 Uhr abends gearbeitet werden müsse. Der Inspektor habe weiter bekundet, daß nach seiner Auffassung das Dreschen aus der Hocke dem Einfahren gleichzustellen sei.

Und das Gericht urteilte hiernach:

„Mag dieses auch nicht ausdrücklich vereinbart sein, so muß doch aus der Lage der Sache geschlossen werden, daß das Dreschen dem Einfahren gleichzustellen ist, weil es in beiden Fällen sich darum handelt, das Korn vom

Felde und unter Dach zu bringen.“ Die widersprechenden Zeugenaussagen hat das Gericht einfach beiseite geschoben: „In Rücksicht auf die Interessiertheit der Zeugen, die ebenso wie der Beklagte sich geweiheit haben, über 6 Uhr hinaus zu arbeiten, und in Rücksicht ferner darauf, daß die Aussage des Inspektors der natürlichen Sachlage entspricht, hat das Gericht den Aussagen dieser beiden Zeugen nicht den Wert beigelegt, um die Aussagen des Inspektors entkräften zu können.“ Es fehlte nur noch die Meineidsklage gegen die Landarbeiter, die hier ohne Erfolg um ihr Recht kämpften.

Ein anderer Landarbeiter wurde entlassen, weil er zwei Tage länger weg war, darunter einen Feiertag, als er Urlaub hatte. Bei der Entlassung durch den Verwalter sagte er, es sei gut, von einer solchen Schinderei loszukommen. Neben der unerlaubten Verjämmerung hielt das Landgericht in seinem Urteil vom Jahre 1912 die letztere Bemerkung allein für ausreichend, die Entlassung zu begründen. In dieser Aeußerung sei nicht nur eine Achtungsverletzung, sondern auch eine unzweideutige Erklärung des Arbeiters zu finden, daß er mit der sofortigen Auflösung des Arbeitsverhältnisses einverstanden sei!

Das war das Recht der Arbeiter in Vorkriegszeiten! Wohl sind heute auch noch Mängel vorhanden, wohl werden manchmal noch ungerechte Entscheidungen gefällt. Aber der neue Staat billigt Ungechtigkeiten nicht, er will sie nicht — im Gegensatz zum früheren preußischen Staat, den die Herren Hugenberg, Sedlitz und Hiler wieder haben wollen!

Ostelbische Wirtschaft!

Am 23. November 1906 hielt der Gewerkschaftsführer Legien im Reichstag eine scharfe Anklagerede gegen die Ausbeutung und Mißhandlung des schaffenden Landvolkes. Er zeigte, wie es um die Verhältnisse im preußischen Staat stand, den Hugenberg und Hiler wieder herbeiführen wollen. Legien sagte: „Ja, meine Herren, wie lange soll denn diese ostelbische Wirtschaft noch weitergehen? Wann soll denn endlich einmal mit diesen ostelbischen Grundfragen gebrochen werden? Woher kommt es denn, daß unsere ostelbischen Landarbeiter auf einer so niedrigen Kulturstufe stehen? Wie kommt es, daß sie förmlich

wie das liebe Vieh zum Arbeiten getrieben

werden? Woher kommt es? Weil man sie in ihrer

Lebenshaltung noch tiefer stellt als das Vieh und weil unsere preußische Regierung und hier auch die verbündeten Regierungen die Hand dazu bieten, einen derartigen Zustand gewaltsam und durch Vorenthaltung der natürlichen Rechte aufrechtzuerhalten.

Legien forderte für das schaffende Landvolk vom Reich und vor allem von der preußischen Regierung das Koalitionsrecht, d. h. jenes Recht, sich in freibeitlichen Verbänden zu organisieren und gemeinsam für Verbesserung der Lebenslage zu kämpfen. Der preußische Staat den Hugenberg wiederhaben will, hat aber der Arbeiterschaft freiwillig keinerlei Rechte eingeräumt.

Erst nach dem Zusammenbruch des Systems im Jahre 1918 gelang es, das größte Unrecht zu beseitigen.

Otto Brauns Ehrentitel!

Der preußische Ministerpräsident Otto Brauns hat mit seiner Politik, die dem Volkswohl und dem Volksganzen dient, gezeigt, daß die Junkerherbtschaft in Preußen vorüber ist und auf alle Zeiten vorüber sein muß. Als er in den Jahren 1918 und 1919 als preußischer Landwirtschaftsminister von den Junkern heftig angegriffen wurde, hat er gegen sie Sätze geschleudert, die seiner späteren Arbeit auch als Ministerpräsident Preußens immer voranleuchteten. Er trat für die Landarbeiterschaft ein, wie er für alle schaffenden Bevölkerungskreise nach besten Kräften die Staatsmacht einsetzte. Otto Brauns sagte auf der Generalsammlung des Deutschen Landarbeitersverbandes im Februar 1920: „Wenn man in agrarkonservativen Kreisen für mich das Wort geprägt hat, ich sei ein Minister für die Landarbeiter, so nehme ich, wenn das auch von den Arbeitern nicht so gewollt

war, es als Ehrentitel gern an. (Lebhafter Beifall.) Denn mir scheint es

für einen Minister ehrenvoller, als Sachwalter von Millionen kleiner Bauern und Landarbeiter zu gelten, als sich zum willfährigen Werkzeug jener großagrarisches Konservativen machen zu lassen,

durch deren Herrschsucht, Unverständnis und Eigennutz das deutsche Volk mit in dieses Unglück gekommen ist. (Stürmischer Beifall.)“

So hat Otto Brauns den Feinden des neuen Preußens vor zehn Jahren gesagt, wie das alte Preußen ausbleiben „Preußisch regieren“ im Sinne Hugenburgs, Sedlitz und Hilers bedeutet Herrschsucht, Unverständnis und Eigennutz.

Wir wollen das Preußen Otto Brauns und Carl Severings

Wir wollen den Volksstaat Preußen!

Alle Vorteile eines Großkaufs sichert Ihnen unser Angebot in

Fahrrädern und Kinderwagen

Die Anschaffung erleichtern wir Ihnen durch unsere bequemen Zahlungsbedingungen

Wochenendkarre nach beiden Seiten fahrbar, vernickelter Griff	13.50	Wochenendkarre nach beiden Seiten fahrbar, mit Ledertuch ausgeschlagen, vernickelt. Griff	18.75	Klappwagen 6-Riemensfederung, Cellon-Griff	39.50		
Faltwagen 6-Riemensfederung, bequem zusammen zu klappen	38.50	Höchstleistung ist unser Angebot in Fahrrad - Mänteln und Schläuchen Ueberzeugen Sie sich, welche große Vorteile wir Ihnen bieten durch die niedrigen Preise und durch die gute Qualität. Fahrradschlauch „Tempo“ Fahrradschlauch „Extra Prima“ Fahrradschlauch „Transparent“ Fahrradmantel „Juno“ Fahrradmantel „Solo“ Fahrradmantel „Prima“ Fahrradmantel „Forma Stürmer“ Fahrradmantel „Extra Prima“ Fahrradmantel „Forma Draht“ Fahrradmantel „Begtyp“ Fahrradmantel „Records“ Fahrradmantel „GebirgsRecords“	40.00 75.00 1.10 1.35 1.50 1.95 2.25 2.50 2.75 2.95 3.35 3.95	Kastenwagen 6-Riemensfederung, moderne Farben, Cellon-Griff	43.50	Herrenfahrrad kräftiger Rahmenbau, mit Freilauf 1 Jahr Garantie	44.-
Damenfahrrad solide, kräftige Ausführung, mit Freilauf u. Rücktrittbremse, 1 Jahr Garantie	47.50	Herrenfahrrad stabiles Tourenrad, mit Freilauf, 1 Jahr Garantie	56.-	Luxus - Herrenfahrrad elegante Aufmachung, mit Torpedofreilauf, 1 Jahr Garantie	74.-		
Damenfahrrad kräft. Tourenrad, Kometfreilauf, Drucksattel, 1 Jahr Garantie, kompl.	58.-	Herren-Ballonrad geschwelter Rahmen und Kometfreilauf gelöteter Rahmen mit Torpedofreilauf	69.- 73.-	Knabenrad gute stabile Ausführung, mit Freilauf 1 Jahr Garantie, kompl.	49.-		
Luxus-Damenrad elegante Ausführung, m. Torpedofreilauf, gelöteter Rahmen, 1 Jahr Garantie, kompl.	78.-	Mädchenrad kräftiger Rahmenbau, mit Freilauf ausgestattet, 1 Jahr Garantie, kompl.	52.-				
Damen-Ballonrad geschwelter Rahmen und Kometfreilauf gelöteter Rahmen und Torpedofreilauf	78.- 86.-						

Sämtliche Herrenfahrräder sind mit Werkzeug, Pumpe, Glocke und Rücklicht, sämtliche Damenfahrräder mit Werkzeug, Pumpe, Glocke, Rücklicht, Kettenkasten und Kleiderschutz ausgestattet

KARSTADT

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN — WILHELMSHAVEN

Auf 1000fachen Wunsch bringen wir die Operette

Ihre Majestät die Liebe!

(Du bist nicht die Erste)

Der Film mit den reizenden Schleglern und der großen Starbesetzung wie:

Käthe v. Nagie, Franz Lederer, Otto Wallburg, Grete Themer, Ralph Art. Roberts u. 23 andere.

Ab heute, **Adler** Mittwoch, im

Für die neue Staatslotterie

Lose Berndt

Lott.-Einn. Friedr. Ebert Str.

Zig. Geschäft **Halter**, Rooster 24
Zig.-Geschäft **Post**, Göker, Ecke Peterstraße

NEUES SCHAUSPIELHAUS

8.15 Täglich Schauspiel-Abonnement 8.15
Die Wildente
Schülerkarten 50 Pf.

7.30 Sonntag, den 24. April 7.30
Operetten-Premiere
Die Blume von Hawaii

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie

Ziehung 1. Klasse am 22. und 23. April
Kauflose 1/2 = 5, 1/4 = 10, 1/8 = 20, 1/16 = 40 RM.
empfehlen **Gerh. Schwitters**, Staatlicher Lotterie-Einnehmer, **Wilhelmshav. Str. 5**, und dessen Mittelspersonen
Eimo Harms, Zigarrengeschäft, Gökerstr., Herm. Sadewasser, Zig. Gesch., Gökerstr., Ernst Borsum, Fortifikationsstr. („Wanderlust“), Fa. „Acquistapace, Varel

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Rüstringen-Wilhelmshaven

Sonnabend, den 23. April, abends 8 Uhr, veranstaltet im „Werftspeisehaus“, großer Saal, unsere Jugend einen

Bunten Abend

Eintritt 20 Pfennig.

Der Ueberschuss findet für Bildungszwecke Verwendung.

Für ein reichhaltiges und abwechslungsreiches Programm ist Sorge getragen
Karten sind im Verbandsbüro zu haben!

Bauverein Rüstringen

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Freitag, den 29. April 1932, abends 8 Uhr,
ordentliche General-Versammlung
im Sotale des Herrn Gerken, Bismarckstraße.

Tagesordnung:

- Geschäftsbericht.
- Genehmigung der Bilanz und Verteilung des Reingewinns.
- Entlastung des Vorstandes.
- Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern.

Nur die rote Legitimationskarte berechtigt zum Eintritt. Der Geschäftsbericht liegt im Geschäftszimmer aus.

Der Aufsichtsrat des Bauvereins Rüstringen
Rietor, Vorsteher

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle: Wilhelmshaven - Rüstringen.

Achtung! Kollegen!
Donnerstag, 21. April, nachm. von 3^{1/2} - 7 Uhr.
Stichwahl zum Verbandstag
in folgenden Lokalen:
Gewerkschaftshaus (Haro)
Werftspeisehaus, Gökerstraße
Gastwirtschaft Jacobi, Norddeichstraße
Unabhängige Beteiligung ist erforderlich.
Die Ordnerverwaltung.

Die besten

Magen-, Darm-, Blatreinigungs- und Abführmittel sind:

Wortelboer's Kräuter und Wortelboer's Pillen
Zu haben in den Apotheken

BROSCHÜREN- KATALOG- PROSPEKTE

Wir möchten Sie überzeugen, daß gerade die von uns hergestellten Drucke berufen und in der Lage sind, Ihren Broschüren, Prospekten, Katalogen, Ihren stummenden Reisenden, die Sprache zu geben, die Erfolge bringt! Bitte, geben Sie uns Gelegenheit, Sie vor Erteilung des nächsten Druckauftrages unverbindlich und kostenlos beraten zu dürfen!

Paul Hug & Co.

Buchdruckerei u. Verlag, Peterstraße 76, Telefon 58 u. 109.

Sicherste Kapitalanlage

in der heutigen Zeit ist der Erwerb von Bauplätzen, sowie von Ein- oder Mehrfamilienhäusern. Solche im Luftkurort Varel haben wir äußerst preiswert abzugeben. Die Häuser eignen sich infolge ihrer Preiswürdigkeit (ab RM. 3000) und der günstigen Zahlungsbedingungen speziell für Pensionäre.

Hansa-Lloyd-Werke A-G. Werk Varel i. O.

Zu verkaufen

Wer kauft die St. od. Ob. Wohnung, in d. Stadt geg. St. Ob. Wohnung, in d. Stadt u. Rück. an der Stadt? Off. unter V. 5323 a. d. Exp. d. Bl.

Gr. St. Part. Wohnung geg. St. Ob. Wohnung zu kaufen? Off. u. V. 5320 a. d. Exp. d. Bl.

Reichs-Opfer-Tag der Jugendherbergt.

Verzichten Sie auf allen Spenden und Geldern. Wer kein Geld hat, dem noch nicht anvertraut, gebe jetzt bei der Sammelaktion. Wir sind immer Ihnen will, werbe Willig. Auskunft und Anmeldung in der Geschäftsstelle.
Reformhaus, Bismarckstraße 77

Verloren

Ein 5.-Portemonnaie im Inhalt v. Rathausplatz bis Umlandstr. verloren
Umlandstraße 4, III r

Verschiedenes

Wer gibt Hund in liebevolle Pflege zu geben. Off. u. V. 5349 a. d. Exp. d. Bl.

Süßlicher Junge ab 1 Jahr in liebevolle Pflege zu geben. Off. u. V. 5349 a. d. Exp. d. Bl.

Für Mäherzucht!

1000 gm Sand mit 100 g Mehl zu verkaufen oder zu verkaufen.
Offerten unter V. 5360 an die Exp. d. Bl.

Kuber.us-Vollbier

12% Prozent, 1/2 Liter nur 25 Pf.

H. Meyer,
Bismarckstraße 132.

1400 Auto-Wein

Blocks

für **Preis-Skat**
zu haben bei **Paul Hug & Co. Peterstraße 76**

Ais Reserve

eine Dose mit den appetitlichen

GEG-DELIKATES- ODER BOCKWÜSTCHEN!

Diese ergeben ein schnell zubereitetes, köstliches Mahl.

Wohlfeil in Ihrem **KONSUMVEREIN!**

In Dosen . . . à 0 85 0,60
lose Paar 0,18

ferner:

Sülze Dose 0,45
Fleischsalat . . . Dose 0,95
Gulasch Dose 0,95
Mockturtle Dose 0,95

Konsumverein Rüstringen

Abgabe nur an Mitglieder